

„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preiskasse des Post-
Zeitungsamts für 1889 unter Nr. 3407.

Abonnements

werden angenommen von allen Buchhandlungen u.
Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich.
Von der Expedition des „Landwirth“ in Breslau
unter Streifenband bezogen, beträgt das viertel-
jährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.



Inseraten-Aufträge
sind zu richten an:
die Expedition des „Landwirth“ in
Breslau.
Außerdem übernehmen:
sämtliche Annoncen-Bureau
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preis von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in Beträufelung.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.
Der Betrag kann in Briefmarken geleistet werden.

Probenummern
sind kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirtschaftlichen Centralvereins für Schlesien

herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Fünfundzwanzigster Jahrgang. — № 56.

Breslau, Freitag, 12. Juli 1889.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe
der Quelle gestattet.

Inhalts-Übersicht.

Ueber nordamerikanische Landwirtschaft. 7. Brief. Die Käseereien in She-
boygan. Von Prof. Wilkens.
Noggen-Anbauversuche.
Die Verwertung der städtischen Abfallstoffe zur Düngung.
Revolution: Landwirtschaftliche Stille aus dem südlichen Russland.
Correspondenzen: Berlin (Renten- oder Kapitalversicherung.) — Schroda
(Schlechte Ernteaussichten.)
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Schweinfurt u.
Fragen und Antworten. — Antworten: Geldwerth der Flachsfrüchte.
Maulwurf und Kall.

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Ernte und Ernteaussichten. Schädlinge in den Rüben-
feldern. Ankauf von nordöstlichen Kohlen. Von der Schlesischen
Landwirtschaft. — Ganly (Stellung des landwirtschaftlichen Vereins.)
Kleine Mittheilungen: Stand der Rüben. Entschädigungen, betreffend
landwirtschaftl. Unfallversicherung. Gutsverläufe und Verpachtungen.
Vom Centralverband in Berlin. — Literatur.
Angebot und Nachfrage.

„Hausfrauen-Zeitung“, Nr. 28:

Elise's Leben und Freuden. — Ein unfreundliches Wort. — Das
Sparen der Kinder. — Zur Behandlung der Topfneisten im Som-
mer. — Wie bereitet man guten Johannisbeerwein? — Das Ger-
reifen der Pflücker. — Portulacksalat.

Briefe über nordamerikanische Landwirtschaft.

Siebenter Brief.

Die Käseereien im Sheboygan-County, Wisconsin.

Nördlich von Milwaukee, im County Sheboygan des Staates
Wisconsin, liegen zahlreiche Käseereien, welche jährlich für etwa
2 Millionen Dollars Käse produciren, die in der Stadt Sheboygan
am Michigansee ihren Markt finden. Der Hauptsitz dieser Käseereien
ist in der Umgebung des Dorfes Sheboygan-Falls, wo der Sheboy-
ganfluß einige Fälle macht, etwa 10 englische Meilen (16 Kilo-
meter) von der Stadt Sheboygan. Die Landschaft ist leicht hügelig
und fruchtbar. Das Land hat zumeist angelegte Weide, meistens
aus Timotheegrass und Rothfleegegras bestehend, untermischt mit
Blaugras (Poa pratensis), das sich von selbst einfindet. Der Vieh-
stand besteht gewöhnlich aus Schorthornkreuzungen.

Die Käseereien sind in der Regel im Besitze von gewerblichen
Käsern, zuweilen von Farmgenossenschaften, welche das Gebäude
und das Inventar herstellen und die Käseerei von einem Käser be-
treiben lassen. Die Käser sind zum größten Theile Deutsche, die
in der Gegend zahlreich vertreten sind. In der 18 000 Einwohner
zählenden Stadt Sheboygan wohnen etwa 12 000 Deutsche, in
deren Händen auch der Käsehandel ruht.

Die Käseerei wird im Sheboygan-County eigenthümlich betrieben.
Wo der Käser die Käseerei selbst auf eigene Kosten betreibt, da
läßt er sich von den Landwirthen der Umgegend die Milch liefern,
deren Fettgehalt er durch eine Abmahlungsprobe untersucht. Die
eingelieferte Milch wird per Pfund übernommen, der daraus ge-
wonnene Käse auf Verrechnung des Milchlieferanten verkauft und dem
Letzteren die Molke überlassen, die er abholen läßt. Für seine
Arbeit läßt sich der Käser 1 1/4—1 1/2 Cents (5—6 Pf.) pro Pfund
Käse zahlen. Meistens wird ein cylindrischer Käse, 7 Zoll
(18 Centimeter) hoch und 5 Zoll (13 Centimeter) im Durchmesser ge-
macht, den man hier „Young American“ (junger Amerikaner)
nennt, und der dem Käser 1 1/2 Cents Arbeitslohn einträgt. Diesen
Käse, der auch als „Familienkäse“ bezeichnet wird und etwa 9 Pfund
(4 Kilogr.) wiegt, bezahlt der Käsehändler gegenwärtig mit 8 1/2
Cents (34 Pf.) pro Pfund. Der Käser muß dem Landwirthe
1 Pfund Käse für 10 Pfund Milch garantiren. Der Farmer ver-
werthet demnach 1 Pfund Milch — nach Abzug des Käserlohnes —
gegenwärtig mit 0,7 Cents oder das Liter Milch mit etwa 5 1/2 Pf.,
in der That ein niedriger Preis; die Molken hat er frei.

Außerdem erzeugt der Käser auch einen Flatskäse (Flat-cheese)
nach Holländer Art und einen hohen Käse nach Art der englischen
Chester, den man hier nach seiner Form Cheddar-cheese nennt.
Flat-cheese und Cheddar-cheese wiegen etwa 30—35 Pfund
(13—15 Kilogr.) das Stück und werden gegenwärtig nur mit 7 1/2
bis 8 Cents (30—32 Pf.) das Pfund im Großhandel bezahlt und
bringen dem Käser nur 1 1/4 Cents pro Pfund. Aus diesem Grunde
erzeugen die Käser gegenwärtig nur „Young Americans“, welche
im Kleinhandel 12 Cents pro Pfund (etwa 48 Pf.) kosten.

Die Art der Zubereitung des Käses und seine Qualität ist für
alle Formen des amerikanischen Käses ganz die gleiche. Die Milch

wird zuerst auf 84° F. (28,9° C.) erwärmt und dann das Lab
zugefügt. Das Lab ist entweder (in den meisten Käseereien) Lab-
essenz von Ehr. Hansen in Kopenhagen oder gefalzener Käber-
magen. Nachdem die Käsemasse etwa drei Viertelstunden gestanden
hat und sich geworben ist, wird sie mit dem aus zwölf langen
schmalen Messern bestehenden Käseschneider zerschnitten und mit
einem hölzernen Rechen zerrührt, wobei sie allmählich auf 98 bis
100° F. (36,7—37,8° C.) erwärmt wird. Die Erwärmung der
Milch und der Käsemasse (Curd) geschieht stets durch Dampf, der
entweder nur unter dem Boden oder auch an den Seiten der doppel-
wandigen Käsewanne zugelassen wird.

In der Regel wird der Käse in einer langen, viereckigen, mit
Zinkblech ausgelegenen Käsewanne gemacht. Aber in Sheboygan-
Falls habe ich eine runde Käsewanne gesehen, welche 12 000 Pfund
(5600 Liter) Milch faßt. In dieser Wanne wird die Käsemasse
auf eine eigenthümliche Weise zerrührt. In der Mitte der Wanne
befindet sich ein von einer Dampfmaschine in Bewegung gesetztes
horizontales Zahnrad, welches ein mit einem Holzrade verbundenes
verticales Zahnrad treibt. Dieses Holzrad, welches ungefähr den
halben Durchmesser der Käsewanne hat, besteht aus acht Reihen
dünner langer Holzstäbe, welche schraubenartig auf der hölzernen
Achse sitzen. Diese Achse ist nach außen mit einem kleinen eisernen
Nabe verbunden, das auf dem Rande der Käsewanne ruht. Die
hölzernen Stäbe dieses Nührades greifen nun in die Käsemasse ein,
wie die Schaufeln eines Nührades in das Wasser.

Wenn die Käsemasse fein genug geschnitten und gerührt ist,
kommt sie entweder gleich in die Presse, oder sie steht einige Zeit
(bis zu drei Stunden) in der Käsewanne. Die Zeit der Ueber-
tragung der Käsemasse in die Presse ist abhängig von der Beschaffen-
heit der Milch, der Witterung u. s. w. Die Käser machen den
richtigen Zeitpunkt der Uebertragung der Käsemasse in die Pressen
zu einer Art Gesichtsfähigkeit.

Bevor die Käsemasse in die Pressen kommt, wird die Molke
entweder durch eine Oeffnung der Käsewanne oder mittelst Heber
abgelassen. Der Heberarm, der in der Käsewanne steht, ist selbst-
verständlich mit einem feinen Drahtnetz umgeben, damit die Käse-
masse nicht mit austreten kann. Dann wird die Käsemasse gefalzen
und gefärbt, in manchen Käseereien auch nach dem Ablassen der
Molke in der auch in Europa verbreiteten Käsemühle gemahlen. In
die Formen wird die Käsemasse mit kleinen Schaufeln eingefüllt.
Die Käseformen bestehen aus solidem Zinkblech mit festem Boden.
Sie werden mit Canvas ausgelegt und die gefüllte Form mit
einem Wechdeckel geschlossen.

Die Käsepresse stellt eine hölzerne Bank vor, mit einer tiefen
Ninne für die Käseformen, welche in langer Reihe mit Boden und
Deckel neben einander liegen, so daß der Boden der einen Käseform
gegen den Deckel der anderen drückt. Wenn nun alle Käseformen
gefüllt sind und an einander gereiht in der Ninne der Presse liegen,
dann wird die letzte Käseform durch eine horizontal verlaufende
Schraube gegen die nächste und so fort gedrückt. In der Käsepresse
bleiben die Käse 3/4 bis 1 Tag, wobei wiederholt die Schraube
angezogen wird. Dann kommen die an ihrem Umfange von Canvas
umhüllten Käse in den Käseraum auf Borde, wo sie bei einer
Temperatur von etwa 70° F. (21,1° C.) reifen.

Gewöhnlich gelangen die Käse schon mit etwa zwei Monaten
in den Großhandel, mit etwa drei Monaten in den Kleinhandel,
da die Amerikaner frischen Käse bevorzugen. Doch ist der Käsever-
kehr im Lande, wenigstens in den Mittel- und Nordstaaten, wo ich
bisher gereist bin, sehr gering.

Die Käseereien liegen selbstverständlich außer dem Bereiche der
Verwerthung frischer Milch. Diese hat in Sheboygan einen Preis
von 5 Cents (etwa 20 Pf.) pro Quart (1,136 Liter), etwa 18 Pf.
pro Liter. Außer dem bezeichneten amerikanischen Käse wird im
südlichen Wisconsin Schweizer Käse (Emmentaler Art) gemacht,
der im Kleinhandel 9—11 Cents pro Pfund kostet, also einen ge-
ringeren Preis hat, als der amerikanische Familienkäse (Young
American).

In Elgin, im nordwestlichen Illinois wird aus mittelst Centri-
fugen entrahmter Milch auch Magerkäse erzeugt. Zu dieser Milch
wird in der Butterfabrik der „Elgin Butter Co.“ ungefähr 1 pSt.
Schweinefett (bei 140° F. = 60° C.) zugefügt, um den Käse
etwas fetter zu machen. Diese Magerkäse finden ihren Hauptmarkt
in den nordamerikanischen Südstaaten, insbesondere in New-Orleans;
sie haben die Form des Flatskäses.

Die Young Americans werden zu vier Stück verpackt in den
Handel gebracht, die Flats- und Cheddarkäse zu ein oder zwei Stück,
im letzteren Falle heißt die Verpackung „Swissling“.

1) Alle Temperaturen werden in Amerika nach Fahrenheit berechnet.
100° Fahrenheit ist Blutwärme.

Wie sich aus Vorstehendem ergibt, ist die Käsefabrikation in
Wisconsin, wo sie am verbreitetsten ist und am sorgsamsten betrieben
wird, wenig lohnend. Aber auch die Butterfabrikation ist gegen-
wärtig kein gutes Geschäft. Beste Kuhbutter kostet hier im Klein-
handel gegenwärtig 16 Cents (65 Pf.) pro Pfund. Merkwürdiger-
weise ist beste Kuhbutter hier etwas billiger als Butterine, das in
dem nahen Chicago 17—19 Cents pro Pfund kostet. Die Land-
wirthe, welche der Elginer Butterfabrik die Milch liefern, zahlen
der Fabrik 4 Cents (16 Pf.) pro Pfund für die Herstellung der
Butter, die auf ihre Kosten verkauft wird; außerdem bekommen sie
etwa 75 pSt. der gelieferten Milch als Buttermilch und Molke zu-
rüd. In den besseren Butterfabriken wird mit den kleinsten Milch-
schleudern (Separatoren) von Burmeister und Wain in Kopenhagen
gearbeitet.

Die Butterfabriken (Creameries genannt) werden entweder
genossenschaftlich oder von einzelnen Farmern betrieben, welche zu
der Milch ihrer Kühe auch fremde ankaufen. Trotz dem diese
Fabriken einen durchaus rationellen Betrieb haben und mit guten
Maschinen arbeiten, so ist ihre Butter doch bei Weitem nicht so gut
wie in den besten deutschen und österreichischen Fabriken. Es fehlt
die sorgfame Durcharbeitung der Butter, theilweise ist auch die
fertige Butter zu sehr den Dünsten der Fabrik ausgesetzt. Kurz,
der Genuß amerikanischer Butter ist keineswegs verlockend, ganz ab-
gesehen davon, daß man nie weiß, ob man Butter oder Butterine
bekommt.

Milwaukee, 27. Mai 1889.

Prof. W. Wilkens.

Noggen-Anbauversuche.

In den Nummern 50 und 51 des „Landwirth“ wurden über
Hafer- und Gerste-Anbauversuche berichtet, welche von F. Heine-
Kloster Hammerleben, Provinz Sachsen, im vorigen Jahre unter
Leitung von Professor Dr. Märker in Halle angestellt worden
sind, und über welche letzterer in der „Magdeburgerischen Zeitung“
ausführliche Mittheilungen ergeben ließ. Nummer 315 der
genannten Zeitung bringt nun weiter einen Bericht Heine's
über von demselben mit verschiedenen Noggen- und Spielarten ausge-
führte Feldanbauversuche, welcher hier auszugsweise folgt.

Unter allen Getreidearten, schreibt Herr Heine, ist der Noggen
bekanntlich diejenige, welche den vergleichenden Anbauversuchen die
größten Schwierigkeiten entgegensetzt, weil seine Neigung zu Fremd-
bestäubung es unmöglich macht, die verschiedenen nebeneinander an-
gebaute Spielarten rein zu halten, und sogar die Ernteerträge im
ersten Jahre aus reiner Saat leicht durch diese Eigenschaft beein-
flusst werden können. Es ist daher nothwendig, alljährlich frisches
Saatgut jeder einzelnen Sorte zu nehmen, die Ernten des Versuches-
feldes sind nicht wohl zur zweiten Aussaat verwendbar. Aus dem
erwähnten Grunde sind auch alle Spielarten des Noggens einander
weit ähnlicher als diejenigen anderer Getreidearten, und die Unter-
schiede unter denselben weit weniger in die Augen fallend. Trotz
dieser Schwierigkeiten und der dadurch verringerten Aussicht auf
günstige Erfolge habe ich dennoch auch mit den verschiedenen mir
aus guter Quelle zugänglichen Noggenarten seit längeren Jahren
schon vergleichende Anbauversuche angestellt und theile meines 1888er
Versuchsfeldes Ergebnisse nachstehend mit.

Das als Versuchsfeld benutzte Ackerstück des Rittergutes Emers-
leben war ein humoser kalkhaltiger Lehmboden auf Kalksteinunter-
lage, normaler milder Zuckerrübenboden. Die Breite hatte getragen
und war gebüngt pro Morgen: 1885: Zuckerrüben samen mit 200
Ct. Stallmist, 200 Pfd. Gipsalkaliper und 100 Pfd. Doppelsuper-
phosphat; 1886: Winterweizen mit 50 Pfd. schwefels. Ammoniak;
1887: Kartoffeln mit 160 Ct. Stallmist, 50 Pfd. Gipsalkaliper
und 50 Pfd. Doppelsuperphosphat. Das Ackerstück war also in so
gutem Düngungszustande, daß ich im Herbst eine Düngung von
30 Pfd. schwefelsaurem Ammoniak für den Morgen für ausreichend
hielt und nur durch die mangelhafte Durchwinterung des Noggens
veranlaßt wurde, im Frühjahr durch 50 Pfd. Gipsalkaliper die zum
Theil sehr lückenhaft stehenden Pflanzen zu kräftigen und zu kräf-
tiger Ausdehnung zu treiben, welche Absicht auch durchaus gelungen ist.

Die Größe des Versuchsfeldes betrug 12 Morgen (50 Qua-
dratruthen (= 3 Hectar 13 Ar), von welcher jeder der geprüften
10 Spielarten mindestens 150 Quadratruthen (= 21 Ar), höchstens
2 Morgen 82 Quadratruthen (= 63 Ar), im Durchschnitt 1 Mor-
gen 41 Quadratruthen (= 31 Ar) eingeerntet wurden. Die Be-
stellung erfolgte nach einmaliger zweipänniger flacher (7" = 18
Ctm. tiefer) Pflugfurche und mehrfachem Eggen und Ringeln am
1. October auf 7" (= 18 Ctm.) Drillweite mit einer zwischen
60 Pfd. und 59 Pfd. schwanzenden, im Durchschnitt aller Spiel-
arten 55 Pfd. auf den Morgen betragenden Einsaatmenge. Bischof

der Roggen befriedigend aufstieg, war seine Entwicklung in Folge ungünstiger Herbstwitterung doch keine recht fröhliche, namentlich blieben mehrere Sorten im Wachsthum ersichtlich zurück, ohne daß die Beschaffenheit des Aders oder sonstige Einflüsse solche gegen die übrigen benachteiligt hätten. Ich kann für diese Erscheinung durch keinen Grund angeben und erwähne nur, daß schwächere Entwicklung folgende sechs Spielarten zeigten: Schlankefiedler, Colossal-Hybrid, Zeeländer-Hybrid, Zeeländer Original, Kiesen-Stauben, Schreien'sen Kiesen; die übrigen gedeihen, wenn auch nicht vorzüglich, so doch befriedigend und besiedelten sich im Herbst weit besser als jene sechs. Bei dem nach langem Nachwinter spät erst beginnenden Frühjahr erschienen auch diese sechs Sorten wesentlich schwächer überwintert und konnten erst nach der Hülfsgabe von Chilisalpeter sich allmählich erholen und noch zu leidlichem Bestande zusammen-schließen, im Ertrage blieben sie durchweg hinter den vier kräftig schon im Herbst bestandenen zurück, wie aus der hier folgenden Aufstellung der Ernteergebnisse ersichtlich ist.

Bezeichnung der Spielart.	Ernte vom Magdeburger Morgen = 25,53 a.									
	Das Wachsthum dauerte Tage	Körner Pfd.	Stroh Pfd.	Ge-samt-Gewicht Pfd.	Ge-samt-Wert M.	Ge-samt-Wert S.	Ge-samt-Wert K.	Ge-samt-Wert L.	Ge-samt-Wert T.	Verhältnis des Ertrags zum Stroh u. Korn
Colossal Hybrid	307	1128	1747	2875	133,92	71,2	39,61			
Kiesen-Stauben	303	1220	1841	3061	143,62	70,3	40,60			
Schreien'sen Kiesen	304	1258	1853	3111	146,96	71,4	40,60			
Schlankefiedler	309	1266	1988	3254	150,98	71,1	39,61			
Original-Zeeländer	306	1298	1928	3226	152,04	70,8	40,60			
Hybrid-Zeeländer	306	1345	1877	3222	151,53	70,7	42,58			
Großförmiger	305	1468	1871	3334	163,81	70,4	44,56			
Correns	304	1590	2125	3715	172,32	71,2	41,59			
Heine's Zeeländer	305	1591	2198	3789	182,23	71,4	42,58			
Nord-Zeelandwiger	304	1525	2530	4055	185,25	70,1	38,62			
Mittel	305	1358	1996	3354	158,56	70,9	41,59			

Das Mähen erfolgte vom 29. Juli bis zum 4. August. Ich habe den Geldeswerth der Ernte in der Art berechnet, daß ich das Roggen-Korn zu 160 Mk. die Tonne, das Stroh zu 2,50 Mk. den Centner angenommen habe; letzterer Preis ist verhältnismäßig sehr niedrig, da stets mindestens 3 Mk. bezahlt sind, vielfach 3,50 Mk., doch halte ich ihn für die landwirtschaftliche Benutzung schon so hoch, daß ich mich nicht entziehen kann, höher zu gehen, um nicht jede Vergleichbarkeit mit früheren Jahrgängen völlig zu verlieren.

Die zehn Spielarten ergeben somit im Durchschnitt eine Ernte von 1358 Pfund Korn und 1996 Pfund Stroh und Spreu, im Ganzen 3354 Pfund Garbengewicht vom Morgen, eine im Allgemeinen für den guten und reichen Boden so geringe Ernte, wie sie seit langen Jahren auf Rittergut Emerleben nicht erlebt worden ist. Namentlich ist der Strohertrag außerordentlich gering, und das Verhältnis von Korn und Stroh ein aller früheren Ergebnissen zuwiderlaufend in Korn höheres, das namentlich die Neubaus-Jahres völlig unbrauchbar erscheinen läßt. Trotzdem ist der Geldeswerth der Ernte, Dank den besseren Korn- und namentlich Strohpreisen, doch immer noch um 2,90 Mk. höher im Durchschnitt, als der des Vorjahres, und zwar bleibt er bei den schlecht durchwinterten Spielarten gegen den der gleichartigen von 1887 nicht unwesentlich zurück, während er z. B. bei Heine's Zeeländer Roggen sich um 19,59 Mk. höher stellt. Da durch die schon im Anfange der Vegetations-Periode sich zeigende mangelhafte, bezw. weniger fröhliche Entwicklung der sechs schwächer durchwinterten Sorten die richtige Vergleichbarkeit der Versuche wesentlich beeinträchtigt wird, so enthalte ich mich der Ziehung von Schlüssen aus deren Ernteergebnissen.

Wie ich schon früher hervorhob, bieten die verschiedenen Spielarten des Roggens geringere Unterschiede von einander, als die irgend einer anderen Getreideart, vorzüglich deshalb, weil ihre leichte gegenseitige Befruchtung sie stets wieder einander nähert und in enger Verwandtschaft erhält. Wir finden in der Wachstumsdauer nur eine Abweichung von 6 Tagen zwischen der frühest und spätest reifenden Sorte; die Zahl der Körner in der vollkommensten

Reihe schwankt nur zwischen 50 und 59, in 10 Gramm zwischen 284 und 309, das Hektoliter-Gewicht bewegt sich gar nur zwischen 70,1 und 71,4; kurz, die Verschiedenheiten liegen oft im engsten Raume neben einander, eigentlich innerhalb der Fehlergrenze und bieten daher keine Veranlassung zu eingehender Besprechung.

Der Schlankefiedler Roggen hat seine große Strohfruchtbarkeit dadurch genügend wieder bewiesen, daß er trotz seines sehr dünnen Standes im Strohertrage die vierte Stelle von oben herab doch noch einengenommen hat; ich halte denselben vor Allen als Stroh-erzeuger für durchaus empfehlenswert, ja am empfehlenswertesten unter allen mir bekannten Spielarten.

Ähnlich hervorragend in dieser Hinsicht hat sich der Nord-Zeelandwiger Roggen erwiesen, eine zum ersten Male angebaute Spielart, welcher ich vom Hofbesitzer J. Jensen zu Snabed-Weier bei Allerup in Schleswig erhielt. Sein Züchter theilte mir mit, er habe ihn durch langjährige Veredelung und Zuchtwahl größter Körner aus größten Aeahren gezogen. Als besonders großfrüchtig kann ich denselben trotzdem nicht bezeichnen, wohl aber halte ich ihn nach seiner ersten 1888er Leistung für eine sehr beachtenswerthe Neuschöpfung.

Gleichfalls beachtenswerth erscheint mir der zwar schon lange bekannte, von mir indessen zum ersten Male erst angebaute Correns-Roggen, weniger der großfrüchtige, welcher zwar seinen Namen durch die That bestätigt, indessen besonders hohen Körnertrag trotz seiner vorzüglichen Ueberwinterung nicht geliefert hat.

Wie seit Jahren bei allen meinen Anbauversuchen, hat sich 1888 wiederum Heine's verbesserter Zeeländer Roggen vor allen anderen Spielarten ausgezeichnet, und zwar hat er dieses Mal abermals, wie schon öfter, die aus Holland frisch bezogene Originalsaat weit überholt, noch weit mehr als vor Jahresfrist. Er hat nun zwar 1888 nicht allein pro Morgen 293 Pfd. Korn, sondern auch 210 Pfd. Stroh und Spreu vom Morgen mehr als seine Stammform geliefert, während er 1887 zwar 243 Pfd. Korn mehr, aber 147 Pfd. Stroh weniger ergab; doch war eben die hiesige veredelte Nachzucht weit besser überwintert, und erklärt sich daraus der 1888 höhere Strohertrag, der durchaus nicht unter allen Umständen zu erwarten ist, da ich mein Augenmerk bei Verbesserung dieser Sorte seit 1867 in erster Linie auf Aeare und Korn gerichtet, den Strohwuchs aber weniger berücksichtigt habe.

Die Verwerthung der städtischen Abfallstoffe zur Düngung.

Im Auftrage der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hatten sich, wie in Nr. 43 des „Landwirth“ mitgeteilt worden ist, Professor Dr. Goldschmidt-Breslau und Rittergutsbesitzer Heine-Emerleben nach Augsburg und Offen begeben, um in jener Stadt das Bodewiltsche, in dieser das Röckner-Nothke'sche Verfahren für Behandlung und Verwerthung der städtischen Abfallstoffe auf ihre allgemeine Anwendbarkeit zu prüfen. In den Nummern 42 und 43 des „Landwirth“ sind die ausführlichen Berichte von Professor Dr. Goldschmidt über diese Prüfung nach den „Mittheilungen“ der D. L.-G. zur Veröffentlichung gelangt. Der Berichterstatter kommt im großen Ganzen zu dem Schluß, daß das Bodewiltsche Verfahren, welches auf Eindampfung der Stoffe beruht, sowohl nach der ökonomischen, als auch nach der gesundheitlichen Seite das zur Zeit zweckmäßigste ist, daß dagegen das Röckner-Nothke'sche Verfahren, welches auf mechanische Zerkleinerung der ungelösten Masse in Wasser hinausläuft, besonders den Anforderungen der Hygiene nicht entspricht, weil gesundheitsgefährliche, chemisch gelöste Verbindungen aus der Flüssigkeit nicht entfernt werden. Nunmehr hat auch Heine-Emerleben in den „Mittheilungen“ der D. L.-G. über seine Berechnungen und Wahrnehmungen berichtet. Diese stimmen mit den Beobachtungen von Professor Dr. Goldschmidt vollkommen überein; es wird aber die landwirthschaftlich-praktische Seite einer besonders eingehenden Erörterung unterzogen. Auch Herr Heine erkennt allein das Verfahren von Bodewilts als beachtenswerth für die Landwirtschaft an. Der Letzte nannte, dessen Augsburger Anlagen jetzt in das Eigenthum einer Münchener Actiengesellschaft übergegangen sind, welche auch in Graz eine gleiche Fabrik besitzt,

hat nach 7jährigen schwierigen und kostspieligen Versuchen im Jahre 1884 seine Methode in einer Weise ausgebildet, daß alle technischen Schwierigkeiten so gut wie überwunden sind. Nach dem Betriebsberichte für das Jahr 1887 wurden in Augsburg 6100 Cbm. Fäkalien verarbeitet und aus denselben unter Zusatz von 2 pCt. 50-grädiger Schwefelsäure 8838 Ctr. Extrakt gewonnen, also aus 1 Cbm. etwa 72,5 Kilo. Die Kosten der Herstellung beliefen sich im Ganzen auf 70 962,36 Mk. oder pro Centner auf 8,02 Mk. Hierin sind zugleich die Kosten für die Herstellung besonderer Düngerpräparate, namentlich unter Zusatz von Phosphaten und Kalisalzen vorhanden, Materialkosten, deren Vereitung nach Ansicht der beiden Referenten sowohl unzuwennig als kostspielig ist, und welchen der reine Fäkal-Extrakt als ein ausgezeichnetes Universaldüngemittel vorzuziehen ist. Bringt man die Kosten dieser Zusatzmittel z. in Abzug, so bleiben als Herstellungskosten eines Centners des Extraktes noch 6,94 Mk., ein Betrag, welcher bei einer Neuanlage in Folge zweckmäßiger Einrichtungen auf Grund der bisher gewonnenen Erfahrungen sich auf 5,50 Mk. erniedrigen würde, und zwar nach folgender Aufstellung.

Zölne	6400,00 Mk.
Röhren	13433,76 "
Schwefelsäure	6150,80 "
Betriebsunkosten	2500,00 "
Beleuchtung	320,00 "
Gehalte	4047,84 "
Handlungsunkosten	2000,00 "
Verficherung	500,00 "
Reparaturen	4000,00 "
Immobilien-Unterhaltung	1000,00 "
Amortisation	6442,52 "
Verpackung	1767,60 "
Für 8838 Ctr.	48562,52 Mk.
Für 1 Centner	5,50 "

Unter Zugrundelegung der in der Provinz Sachsen für die einzelnen Nährstoffe bezahlten und wegen des starken Verbrauches, sowie wegen des billigen Wassertransportweges von Hamburg nach Magdeburg niedrigen Preise berechnet sich der Werth für 100 Pfund Fäkal-Extrakt mit 15 pCt. Feuchtigkeit wie folgt:

5 1/2 pCt. leichtlöslichen Stickstoff	zu 60 Pf. = 3,30 Mk.
2 pCt. schweflös.	zu 40 Pf. = 0,80 "
2 1/2 pCt. leichtlös. Phosphor	zu 20 Pf. = 0,50 "
1 pCt. schweflös.	zu 10 Pf. = 0,10 "
3 1/2 pCt. Kali	zu 6 Pf. = 0,21 "
22 pCt. organische Substanz	zu 1 Pf. = 0,22 "
	5,13 Mk.

Also selbst bei einem Selbstkostenpreise von 5,50 Mk. würde sich pro Centner immer noch ein Verlust von 37 Pf. ergeben. Herr Heine glaubt jedoch, daß es unter Berücksichtigung aller gesammelten Erfahrungen und der heutigen Fortschritte der Technik möglich sein wird, den Centner Fäkal-Extrakt zu 4,50 Mk., in ganz großen Anlagen sogar zu 4 Mk., herzustellen. Dann würde also, selbst bei sehr niedrigen Preisen anderer künstlicher Düngemittel, die Fabrik mit Gewinn arbeiten. Steigt dagegen der Preis für die letzteren, wie es gegenwärtig der Fall ist, so kann natürlich auch der Fäkal-Extrakt höher verwertet werden. Schon jetzt verkauft die Fabrik in Süddeutschland, wo der künstliche Dünger an sich theurer ist, das Produkt zu 7,50 Mk. pro Centner, erzielt also damit einen Gewinn. Herr Heine betont dann noch ganz richtig, daß es eigentlich von einer hervorragenden öffentlichen Interesse thätigen Anlage zu viel verlangt ist, daß sie nicht allein die Reinlichkeit und Gesundheit der Städte erhalte, sondern noch Gewinn abwerfe und dazu der Landwirtschaft eine werthvolle Düngerquelle betahre. Im Vergleich zu anderen Verfahren, welche den Städten so erhebliche Opfer auferlegen, steht die Bodewiltsche Fabrikation, welche sich selbst erhalten kann, obenan.

Herr Heine glaubt als Landwirth im Interesse der Landwirtschaft das Bodewiltsche Verfahren in erster Linie empfehlen zu müssen, weil dieses dem Lande wiedergibt, was die Stadt dem letzteren genommen hat, und es dadurch in den Stand setzt, die Erträge auf dauernder Höhe zu erhalten. Das Tonnenstystem mit

Feuilleton.

Ge. Landwirtschaftliche Skizze aus dem südlichen Rußland.

I.

Von allen Wolga-Gouvernements hat Samara die größte cultivirte Fläche, nämlich 2 403 576 Hektar, und nirgends in Rußland findet man ähnlich eigenartige Verhältnisse. Der Große Jrsch theilt die Provinz in zwei gänzlich verschiedene Theile. Der nördliche ist hügelig, gut bewässert, hat Schwarzerdeeböden, fast überall größere oder kleinere Wälder, eine dichtere, eingeborene Bevölkerung und weicht in Allem wenig von den Centralgouvernements ab. Hier herrscht die Dreifelderwirtschaft, man baut Winterroggen, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln, Sommerweizen, Hirse, Erbsen, Lein. Der kleinere, südliche Abschnitt, welcher aus einem Theile von Nisolskowsk und dem großen Kreis Neu-Ufen besteht, bietet den völligen Gegensatz dazu: eben, waldfrei, wasserarm, zeigt er das vollendetste Bild der südlichen Steppe. Der Boden ist streng lehmig, mit vielen Salzflächen, manche Landstriche sind verhältnismäßig feucht, andere leiden an Regenmangel, manche sind fruchtbar, andere völlig unbrauchbar. Es herrscht das Brach- oder richtiger gesagt, gar kein bestimmtes System. Hauptfrucht ist der Sommerweizen, Hirse, Gerste, Hafer, Roggen kommen erst in zweiter Linie. Die Bevölkerung ist dünn, mit Ausnahme der Kirgisen aus allen möglichen Gegenden eingewandert. Man findet Kleinrussen, Großrussen, Moldawinen, Tschernemissen, Tartaren, Deutsche, Moldauer, Griechen u. A. — Unter den Hausthieren nimmt das Kamel eine hervorragende Stelle ein.

Die Steppe senkt sich allmählich in drei unbedeutenden Terrassen nach Südosten. In dieser Richtung treten anfangs unbedeutende, dann immer tiefer werdende Schluchten auf, außerdem hügelige, sogar bernige Unterbrechungen der Ebene, die „Syrten“ heißen und gewöhnlich besseren Boden haben. Der Jersulan und Karaman, die in die Wolga fließen, sind die einzigen wirklichen Wasserläufe, der Große und Kleine Ufen dagegen Steppenflüsse, die bald im Boden verschwinden, bald wieder hervortreten, häufig nur aus kleinen Tümpeln bestanden und gleich dem zu da vorkommenden kleinen Seen salziges Wasser haben. Das Klima zeichnet sich durch scharfe Gegenfälle und Uebergänge aus, durch Trockenheit im Sommer und Winter, ungleichmäßige Dauer der Jahreszeiten, hef-

tige Kälte und tropische Gluth. Bei einer mittleren Jahrestemperatur von 5—7° (R.), einer Sommertemperatur von 17—18 1/2°, einer Wintertemperatur von —6—8° ist es demnach auch zu nennen. Die Geringfügigkeit der Niederschläge, der fast beständige Nord- und Ostwind führen die regelmäßige Verteilung von Wärme und Feuchtigkeit. Im Sommer steigt das Thermometer im Schatten auf 30°, in der Sonne auf 50°, und dazwischen treten Nachtfröste auf. Im Winter sinkt die Temperatur im Allgemeinen nicht unter —8 bis 15°, ausnahmsweise aber auch auf 25° und mehr, womit heftige Steppenstürme verbunden sind. Vom September bis November dauern die Frühfröste, dann beginnt der eigentliche Winter mit trockenem Frost und wenig Schnee, fast immer nur wie Reis. Strenge Kälte tritt meist Ende December und Anfang Januar ein und dauert immer nur wenige Tage. In manchen Jahren jedoch herrscht Ende October (alten Stils) schon starker Frost mit heftigem Schneefall, die Ostwinde gehen in Sturm über und rufen wirkliche Noth hervor.

Der Frühling tritt manchmal schon im März, manchmal erst im April ein, ein zeitiger Frühling ist der unaussprechliche Spätfrost wegen der Winterfrucht verderblich. Man pflügt selten vor Ende März, Anfang April, und auch dann werden die Nachfröste oft noch hinderlich. Im April gezeelter Weizen keimt mitunter erst nach 2 Monaten. Für die Winterung ist das Klima höchst gefährlich.

Zunehmen regnet es im ersten Frühjahr, aber Ende April und Anfang Mai herrscht immer Dürre und Kälte, Mitte Mai Sommerhitze mit Gewitterregen, anfangs Juni wird es wieder kälter, so daß Hirse und Gemüse häufig erfrieren. Dann folgt abermals Gluth und Dürre bei Tage, mit Kälte und Thau bei Nacht. Im Juli ändert sich das Bild der Steppe, sie wird gelb und brennt aus, auf den Wegen erheben sich dicke Staubwolken, alles Lebende ist dem Ersitzen naß. Verderblicher noch wird die Dürre durch die fast immer begleitenden sogenannten trockenen Nebel, die manchmal schon im Juni auftreten und während der Körnerbildung am schädlichsten sind. Sie erheben sich gewöhnlich bei trockenem, stillen Wetter, seltener nach Regen, und schaden am meisten dem Weizen, von dem nicht nur die Aeahren, sondern sogar die Halme schwarz werden. Während des Sommers sind außerdem heftige Gewitter und Hagel häufig, letzterer jedoch immer nur strichweise. Ende Juli regnet es meistens, aber nur spärlich, worauf die Temperatur sinkt bis Mitte August, an dessen Ende schon Frost eintritt. — Nach einem günstigen Frühjahr beginnt die Ernte Mitte Juli, gewöhnlich

aber 1 1/2—2 Wochen später. Mit wenig Ausnahmen fällt sie in eine trockene Zeit, mitunter jedoch regnet es von Mitte August bis in den September hinein. Dann wird es wieder plötzlich trocken und kühl bis zum Winter, das Vieh weidet bis Ende November, der Herbst ist die beste Jahreszeit. — Gegenwärtig ist eine ungeheure Fläche, welche den besten Boden enthält, urbar und zum Weizenbau benutzt; eine kleinere, entweder noch unberührte Steppe, oder richtiger mehrjährige Brache (obwohl es auch noch unberührte Steppe im eigentlichen Sinne des Wortes giebt); ein dritter Theil, wüßte und mit Unkraut bedeckt, oder völlig kahl, letzteres namentlich in der Nähe des Ufen und im Süden des Kreises. — Diese Zustände sind Folgen der Bodenbeschaffenheit. Am Ufer der Wolga herrscht Sandboden, unmittelbar am Flusse ohne jede Vegetation, je weiter von demselben entfernt, desto bindiger wird er. Eigentliche Schwarzerde giebt es in der Steppe nicht, was man hier als solche bezeichnet, ist der graue oder braune, ziemlich feste, lehmige, durch organische Substanzen dunkel gefärbte Boden, der sich vorzugsweise in den Syrten findet. Namentlich in trockenem Zustande ist er fest, sättigt sich schnell mit Feuchtigkeit, die er aber eben so schnell verdunstet, so daß die Schollen sich schwer kurz eagen lassen. Von Natur bedecken ihn verschiedene Arten von Atriplex, Artemisia, Potentilla, Medicago, Melilotus, Calium, Tanacetum vulgare, Achillea millefolium etc., von Gräsern einige Arten Setaria, Stipa, Triticum u. f. v. Diese Bodenart kommt in mehr oder weniger großen Flächen vor; wo sie (wie namentlich im Südosten) unter anderem Boden in kleinen Partien zerstreut liegt, ist ihr Werth gering (1 R. S. pro Dessjatine und weniger); je ausgedehnter sie ist, desto höher (10—12 R. S.).

Die zweite Art des Bodens bildet den Ueberboden von dem borerwähnten Steppenlehm zum eigentlichen Salzboden. Sie ist lehmig oder sandig, in der Steppe zerstreut, hat aber immer eine eigenartige, an den Ueberboden zum Salzboden erinnernde Beschaffenheit. Mitunter ist dieser Boden so fest, daß er, ausgetrocknet, auch mit der Art schwer sich zerbrechen läßt, mitunter erbsenartig krümelig. Er verdunstet schnell und nimmt dann eine feste weiße oder graue Rinde an, hält aber auch das Wasser, so daß man nur wenige Zoll zu graben braucht, um feuchte Erde zu finden, daher ist sein Grundwasserstand hoch, in den Brunnen 1/2—3/4 Meter unter der Oberfläche. Dieser Boden ist weniger fruchtbar als derjenige der Syrten, aber ungleich besser, als der Salzboden. Seine Flora besteht aus Erigeron, Campanula patula, Linum cathart-

Gewinnung des Jäkalextraktes ist namentlich für mittlere und kleinere Städte empfehlenswert, in denen die Entfernungen bis zu den Thoren kürzere und die Lebensgewohnheiten einfachere sind.

Correspondenzen.

Berlin, 10. Juli. [Renten- oder Kapitalverficherung.] Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt an bevorzugter Stelle Betrachtungen über die schon vielfach erörterte Frage, ob Renten- oder Kapitalverficherung die für den ländlichen Grundbesitz zweckmäßigere Form der Creditverficherung ist. Die schon wegen der bekannten Stellung dieser Zeitung sehr beachtenswerten Ausführungen lauten:

Schon vor mehr als einem Menschenalter hat Robertus-Sageborn den Satz aufgestellt, die Eigenart des landwirtschaftlichen Grundbesitzes lasse nur eine Rentenverficherung derselben ersprießlich erscheinen, und um die schon damals vielfach erörterte „Creditnoth“ des ländlichen Grundbesitzes zu beheben, solle man die Kapitalverficherung derselben durch Pfandbriefe und Hypotheken aufgeben. Auf diese Grundidee sind im Verlaufe der Zeit, gleichviel ob sie den Robertus'schen Satz und seine Begründung derselben kannten oder nicht, fast alle zurückgekommen, welche in das Problem der Grundverficherung eintraten und angelegentlich der landwirtschaftlichen Nothstände nach einer dauernden Abhilfe suchten. Die auf Grund dieses Satzes gemachten Vorschläge haben zwar sehr verschiedenes gelaute, wenn aber keiner derselben bisher so allgemeine Anerkennung fand, daß man hätte seiner Ausführung näher treten können, so hat das wesentlich darin seinen Grund gehabt, daß mit den agraren Interessen andere nicht minder wichtige in dieser Sache concurrirten und daß eine sehr große Schwierigkeit darin liegt, bei Ueberführung der Kapitalverficherung in eine Rentenverficherung von nicht-agrarischen Standpunkte angemessene berechnete Interessen genügend zu wahren. Wenn also die Lösung des Problems einer solchen Ueberführung bisher nicht gelungen ist, so wird man es begreiflich finden müssen, daß der Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich nur die bisher vorhandenen Formen der Kapitalverficherung brüchigsteht. Gegenüber dem berechtigten muß es aber erscheinen, wenn vom Standpunkte der agraren Interessen die Forderung erhoben wird, es solle in diesem Entwurf dem Rechnung getragen werden, daß die Theorie, wenn auch bisher nur diese, die Rentenverficherung für den ländlichen Grundbesitz als die dessen Eigenart am besten entsprechende Verficherungsform festgelegt hat. Eine solche Forderung ist u. A. auch vom Rheinischen Bauernverein formulirt worden, und es verdient wohl Beachtung, daß diese wesentlich doch die kleinbäuerlichen Interessen des Westens repräsentirende Vereinigung sich auf den Voten jener Sätze stütze, welche Robertus in seiner „Creditnoth“ zunächst als für die Verhältnisse des östlichen Großgrundbesitzes richtig aufgestellt hatte. Allerdings geht der Rheinische Bauernverein der einmal gegebenen Grundlage gegenüber offenbar zu weit, wenn er verlangt, daß im neuen bürgerlichen Gesetzbuch für die ländlichen Grundbesitzer die Belastung mit unkündbaren Renten als die einzig zulässige Form der Belastung erstarrt werde.“ Selbst wenn das Problem der Rentenverficherung bereits heute praktisch gelöst wäre, was es nicht ist, so würde eine Uebergangszeit von mehr als einem Menschenalter dazu gehören, um dieselbe thatsächlich durchzuführen, man könnte also doch wohl kaum in das bürgerliche Gesetzbuch die Rentenverficherung als „einzig zulässige Form der Belastung“ aufnehmen. Wenn aber auch die Forderung des Rheinischen Bauernvereins zu weit greift, so sollte man doch nicht, wie es die „Köln. Ztg.“ thut, deshalb die Vorträge einer Rentenverficherung der Grundbesitzer vor einer Kapitalverficherung in Frage stellen. Die Lehren des Robertus, und im Rahmen einer dieser Lehren bewegt sich die Forderung des Rheinischen Bauernvereins, abgesehen davon, daß sie für jetzt auf Weitergehendes verlangt, werden fast allgemein als „nie zu verwirklichte Phantasiegebilde“ behandelt; gar Manches von diesen Lehren ist jedoch heute bereits praktisch verwirklicht, und es liegt nur an der abstracten und schwer verständlichen Form, in welcher Robertus jene Lehren vortrug, daß diese so wenig zum allgemeinen Bewußtsein gekommen sind. Wenn aber der Rheinische Bauernverein für seine Forderung sich auf Robertus berufen darf, so ist dieselbe doch wohl ungerecht beurtheilt, wenn man sagt, sie sei weiter nichts als eine petitio principii, v. h. beweislose Behauptung. Der Umstand aber, daß der Rheinische Bauernverein diese Forderung erhoben hat, ist auch insofern von Interesse, als gerade jetzt ein bei Walther u. Wapolt anonymer erschienener Broschüre durch den „Grundbesitzer“ einen Versuch zur Reform des landwirtschaftlichen Grundbesitzes im Sinne der Rentenverficherung machen will, dabei aber von vornherein sich nur auf Grundbesitzer von mindestens 12 1/2 Hektar Größe, welche mindestens zu 200 Mk. Grundsteuer-Reinertrag eingeschätzt sind und mindestens 10 000 Mark landwirtschaftlichen Zarwerth haben, beschränkt. Abgesehen von vielen Anderen, was in diesem Vorschlage unrichtig erscheint, ist es jedenfalls verfehlt, bei einer Reform des landwirtschaftlichen Grundbesitzes den Kleinbesitz anders als den Großbesitz behandeln und erstern von der Möglichkeit der Rentenverficherung ausschließen zu wollen. Ist also auch dieser „Versuch“ das Problem der Rentenverficherung nicht, so wird man doch ernsthaft in Erwägung ziehen müssen, ob nicht im bürgerlichen Gesetzbuch die Alternative einer Rentenverficherung offen zu halten wäre.

(Fol. 3.) **Schroda, Prov. Posen, 5. Juli. [Schlechte Ernteausichten.]** Durch den andauernden Regenmangel und die große und heftige Hitze ist das Getreide zur vorzeitigen Reife gebracht worden. Schon in der letzten Woche des Monats Juni war mit dem Hegenommen der Ernte erfolgt. Am letzten Montag wurde von allen Besitzern die Ernte dort in Angriff genommen, doch schon am Mittwoch stellte sich kühlerer Witterung und bewölkter Himmel ein, ohne daß indes Niederschläge erfolgten. Gestern gingen einige Regenschauer nieder, ebenso in der Nacht, doch heute früh hat sich der Regen eingestellt. So sehr das feuchte Element begehrt wurde, so ungelogen trifft es jetzt in die Ernte. Auf den Weizen und die Sommergerste hat der Regen seinen großen Einfluß mehr, auf Erträge von den letzteren hat der Sandwirth hierorts schon Bericht geleistet. In wie weit die Witterung in der Witterung den Nachfrüchten zugute kommen wird, läßt sich noch nicht absehen, jedenfalls dürfte die Ernte von den Weizen und Kartoffeln, welche kaum aufzugehen sind, nicht zum Auswachsen gelangen, namentlich nicht auf solchen Schlägen, welche zur Winterernte bestimmt sind. Sehr günstig wird der Regen jedoch auf die Gemüße aller Art und die früher gezeigten Mägen und Kleinfeldern wirken. Es läßt sich auch erhoffen, daß der zweite Weizen- und Kleinfeldern noch zum Wachsen gelangt und wenn auch nicht zur Ernte, so doch zur Weide Verwendung findet.

Marktberichte.

Berlin, 10. Juli. [Wöchentliche Preisvertheilung von Getreide, Mehl und Spiritus.] Weizen mit Ausfluß von Rauhweizen pro 1000 Kilo loco 177—190 bez., gelbe Vierungssqual. 185,00 bez., feiner gelber Märker 186 ab Rahn bez., per diesen Monat 187 bez., Juli-August 186,75 bez., Sept.-Okt. 187—186,75—187,25—187 bez., Decbr.-Novbr. 187—187,25 bez., Nov.-Decbr. 187—187,5—187,25 bez., Roggen pro 1000 Kilo loco 140—151 bez., Vierungssqual. 148,5 bez., inländ. mit Geruch 142 ab Rahn bez., per diesen Monat — bez., Juli-August 150,25—150,75—150,5 bez., Sept.-Okt. 153,75—154—153,75 bez., Decbr.-Novbr. 154,75—155—154,75 bez., Nov.-Decbr. 155,75—156 bis 155,75 bez.

Gerste loco pro 1000 Kilo große und kleine 120—190 nach Qualität, Futtergerste 120—135, bessere — Mk. frei Haus bez., Hafer pro 1000 Kilo loco 147—166 nach Qual., Vierungssqual. 146,5 bez., pomm. und schles. mittel bis guter 152—157, feiner 160—162 ab Bahn bez., preuß. mittel bis guter — ab Bahn bez., russ. — frei Wagen bez., per diesen Monat 148,75 bez., Juli-August 146,5 bez., August-Septbr. 144,25—144,5—143,75—144 bez., Sept.-Okt. 143—143,5 bis 143,25 bez., Oct.-Novbr. 143—1,25—142,75—143 bez., Nov.-Dec. — bez., Gerste pro 1000 Kilo loco 160—200, Futterwaare 140—150 Mk. nach Qual. bez.

Malz pro 1000 Kilo loco 117—121 bez., per diesen Monat — bez., Sept.-Okt. — bez.

Weizenmehl Nr. 00 25,25—23,25, Nr. 0 23,25—21,25, Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,25—20,00 bez., do. feine Marken Nr. 0 und 1 22,05 bis 21,25 bez., Roggenmehl Nr. 0 1,50 Mk. höher als Nr. 0 und 1. Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilo pro diesen Monat und Juli-August 21,3—21,25 bez., Sept.-Okt. 21,6—21,5—21,55 bez., Oct.-Nov. — bez., Nov.-Dec. — bez.

Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 55—54,9 bez., per diesen Monat und Juli-August 53,4 bez., Aug.-Septbr. 53,8 bez., Sept.-Okt. 53,9 bez., Nov.-Dec. 53,1—53 bez., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 53,8 bez., per diesen Monat und Juli-Aug. 53,8 bis 54 bez., August-Septbr. 54,3—54,6—54,5 bez., Sept.-Okt. 54,3—54,9 bez., Sept.-Okt. 54,2—54,4—54,3 bez., Octbr.-Novbr. 53,8—53,9 bez., Nov.-Dec. 53,8—53,9 bez.

Berlin, 8. Juli. [Wöchentliche Vertheilung der hiesigen Markthallenpreise.] Rindfleisch 50—60 Pf., Hammelfleisch 48—50, Schweinefleisch 46—55 Pf., Schinken ger. mit Knochen 75—90 Pf., Speck ger. do. 60—68 Pf. per Pf. Wild und Geflügel, Amselwild 50—55—60—75, Rothwild 40—50—60 Pf., Rebhühner 0,60—0,75, 0,60 Mk., Wildschwein 0,20—0,30 Mk. per Pf., Ferkel 0,35—0,40 Mk. per Stück, Wildenten 0,50—0,75 Mk. — Geflügel, lebend, junge Gänse 3—3,50, Enten 0,90—1,10 Mk., Junge 1—1,25, Fühner 0,90—1,25 Mk., Junge etc. 0,35—0,70, Tauben 0,30—0,40 Mk. per Stück. — Geflügel, geschlacht. Junge Gänse 4—5 Enten 1,50—2, Fühner 1,00—1,50, Junge 0,60—0,75 Mk., Tauben 30—40 Pf. per Stück. Butter, Dtl. und Westpreuß. 101—108, Holl. und Westf. 102—106 Mk., Schmalz, pomm. und polnische 102—106 Mk., Schmalz 90—95 Mk., Landbutter 80—85 Mk. per 50 Kilo. — Eier Prima 240, kleine 2,10 Mk. netto per Schod. — Käse, Import. Emmentaler 88—86, inländ. Schweizer 66—68, Gaudin 20—24, Limburger Prima 25—36, Rhein. Holl. Käse 60—63, Gaudin Prima 60—65 Mk. per 50 Kilo, Harzer 2—2,60 Mk. per Kiste. — Gemüse, Spitzkohl 1, frühe blaue 3, Rosen 2, per 50 Kilo, Zwiebeln 4,00—5,00 Mk. per 50 Kilo.

— ar. **Schweinfurt, 5. Juli. [Wirtschaftsbericht.]** Der dieswöchige Viehmarkt verlief in jeder Beziehung günstig und entwickelte sich bereits in den ersten Morgenstunden ein glänzender Geschäft, trotzdem die Zufuhr eine sehr bedeutende war, da über 3000 Stück, vorwiegend sehr schöne Zugochsen, am Platz waren; zahlreiche Käufer aus Thüringen,

Sachsen und der norddeutschen Gegend waren erschienen und ging der Handel so lebhaft, daß trotz des starken Antriebs die Preise bei sämtlichen Viehgattungen abermals stiegen; es wurden so umfangreiche Aufkäufe gemacht für die Ausfuhr, daß allein 100 Waggons mit 1120 Stück befördert, die Bahnhofe verließen, um meist nach dem Norden expedirt zu werden. Große schwere Ochsen erster Sorte kosteten 1036—1222 Mk., schöne zweite Qualität 962—1000 Mk., mittlere doch kräftige Waare 777 bis 925 Mk., leichtere Ochsen zum Gang 629—740 Mk. pro Paar, Zahlenschlitter kamen durchschnittlich auf 110—125 Mk., 1 1/2—2-jährige Stiere 155—215 Mk. pro Kopf; Kalben und Kühe folgten bei gellenderer Nachfrage in Folge günstiger Futterernte 170—330 Mk. pro Kopf je nach Qualität, Mastochsen in guter Schlachtware gesucht, stiegen sich jetzt auf höher und folgten je nach Gewicht 960—1190 Mk. pro Paar, fette Stiere hielten bei guter Nachfrage ebenfalls schönen Preis; bei Kalbern betrug der durchschnittliche Preis pro Ffd. Schlachtwicht 46—54 Pf. — Am 10. d. M. findet hier der dritte diesjährige Zuchtschäffen- und Zuchtviehmarkt mit Preisvertheilung statt. — Auf dem Schweinemarkt war der Zutrieb diesmal nicht so stark als bisher, um so lebhafter war der Verkauf zur Ausfuhr; 4—5wöchige Ferkel kamen bei abermals steigenden Preisen auf 22—38 Mk. pro Paar, Käuferpreise je nach Beschaffenheit auf 48—70 Mk. pro Paar; in Folge starken Handels mit Mastschweinen nach Nürnberg waren auch alle fetten Schweine höher und kosteten solche pro Ffd. Schlachtwicht 50—52 Pf.

Preise der Cerealien in Breslau vom 11. Juli 1889.

pro 100 Kilogramm	Zerlegung der hiesigen Markt-Notirungs-Commission.				Zerlegung der hiesigen Markt-Notirungs-Commission.			
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen, weißer . . .	17 70	17 50	17 20	16 80	16 50	16 —	—	—
ditto gelber . . .	17 60	17 40	17 10	16 70	16 40	16 —	—	—
Roggen . . .	14 60	14 40	14 20	13 90	13 70	13 50	—	—
Gerste . . .	14 70	14 —	13 70	13 30	12 10	11 80	—	—
Hafer . . .	15 70	15 50	15 40	15 30	15 10	15 —	—	—
Erbsen . . .	15 50	15 —	14 50	14 —	13 —	12 50	—	—

pro 100 Kilogramm	Zerlegung der Handelskammer-Commission.				Zerlegung der Handelskammer-Commission.			
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Maß . . .	28	50	27	—	25	50	—	—
Wintertrüben . . .	28	—	26	—	25	—	—	—
Sommertrüben . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Sonstige . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelkilo 0,08—0,09—0,10 Mk.	—	—	—	—	—	—	—	—
Heu (neu) 3,00—3,50 Mk. pro 50 Kilo	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh (neu) 33,00—36,00 Mk. pro 600 Kilo	—	—	—	—	—	—	—	—

Frage und Antwort.

Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Verkefze des Verfassers erwünscht. Die Einwendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Redaktion begleitet sein, daß der Fragesteller Abnommt des „Landwirth“ ist. Anonyme Einwendungen finden keine Berücksichtigung.)

Frage.

Nr. 177. Kennzeichen der Kälber. Da sich das Kennzeichen der Kälber mit Crotalia-Marken von Hauptstadt-Berlin bewährt, und worauf beruht diese Methode? v. R.

Nr. 178. Zwei Schnitte von Serradella. Gibt Serradella, dieselbe jetzt gemacht, auf frischgelegtem Acker, wo sie ohne Ueberfrucht gefäht war und gut steht, zwei Schnitte? v. R.

Antwort.

Geldwerth der Flachsfasern. (Nr. 53.) Flachsfasern zu Dünungs zwecken haben höchsten den Werth schlechten, ausgelegten Roggen-Strawfroh; dieses wird dem Fragesteller am besten als Maßstab für die Schätzung unter den bei ihm vorliegenden Preisverhältnissen dienen. In bestimmten Zahlen läßt sich die Frage für alle Verhältnisse gütlich überhaupt nicht beantworten. b.

Maulwurf und Kall. (Nr. 44.) Es ist kaum anzunehmen, daß die Anwendung von Kall auf einer Weize in Mengen von 1—2 Ctr. pro Morgen auf die Vertreibung des Maulwurfs einwirkt hat. Der Maulwurf lebt hauptsächlich von Wurzeln und Wurzeln und alle übrigen Kerbthiere nicht. Ist die Weize nicht überflutet gewesen, so daß die Maulwürfe im Wasser ihren Tod gefunden, so wird er wohl wegen Mangel an berartigen Nahrungsmitteln seinen Wohnsitz in eine andere Gegend verlegt haben, die ihn besser ernährt. Der Maulwurf ist bekanntlich ungeheuer gefräßig und schon selbst in geringen Mengen. Möglicherweise ist es ja, daß das Kall Wurzeln und Kerbthiere vernichtet hat, das Weize zu faden und dann ist ihnen der Weize viel zugethan. Tugendwache Nachforschungen, welche auf einen solchen Vorgang mit einiger Sicherheit schließen lassen, sind anderweit nicht bekannt geworden. Hiegegen hat der Maulwurf außer den Weizen zahlreiche Feinde; Vögel, Ferkeln, Gänzen und Finken, Fuffard, Raben, Storch und selbst das Weizen vernehmen ihn. —

Nachricht von Heinrich Baum und Bernhard Wynnefen. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

cum, Thymus serpyllum, Gnaphalium dioicum, verschiedene Arten von Artemisia, Plantago media u. a. Ganz anders sind die hier verbreiteten Salzflächen. Ihr Boden ist sehr verschieden, aber immer unfruchtbar; bald hell, bald dunkel, bald fest, bald mürbe, von seiner Umgebung zum Theil wenig abweichend. Er enthält viel aufgelöstes Salz, welches beim Austrocknen als weißer Anflug an die Oberfläche tritt und gern vom Vieh geleckt wird. Laugt man ein Stück davon mit Wasser aus und läßt das ablaufende Wasser verdampfen, so erhält man eine (von den organischen Rückständen) schmutziggelbe gefärbte Kruste, die Kochsalz, schwefelsaures Natron u. a. Verbindungen enthält. Unter der oberen, in feuchtem Zustande meist dunklen, in trockenem meist hellgrauen Schicht findet man eine andere, ziemlich feinkörnige, hellbraune, 9—35 Ctr. mächtige, und als Untergrund stark salzig schmeckende Ton. An der Grenze von Astrachan giebt es aber auch wirkliche, tiefe Salzflüsse, Rückstände ehemaliger Salzseen. Die hochliegenden Salzflächen haben meist gar keine, oder doch sehr spärliche Vegetation, wenn sie jedoch zwischen Lehmböden liegen, können sie immer noch als Weide benutzt werden, weil das Gras auf ihnen der Feuchtigkeit wegen im Frühjahr gut wächst. Ende Mai jedoch sind sie wie ausgebrannt. Oft sieht man große, mit dünnen, kriechenden Pflanzen bedeckte Flächen, von größeren oder kleineren kahlen Krüsen unterbrochen, in denen es von Fieselmäusen wimmelt. Suaeda maritima, Salsola kali, Lepidium crassiflorum, Plantago maritima, Atriplex calothrum u. a. bilden die Flora der Salzflächen auf der Höhe. Die Salzflächen der Niederungen erkennt man dagegen schon von weitem an der rothgrünen Farbe der fleischigen Blätter und Stengel von Salicornia herbacea, die mit dem fortgeschrittenen Wachsthum immer grüner werden. Auf ihnen trocknet das Wasser erst gegen die Mitte des Sommers aus, und mit der Abnahme desselben erscheinen Chenopodium maritimum, Salsola kali und einige andere Gewächse, die starken Salzgelchmack haben. Während den höheren Salzflächen trotz der Spärlichkeit ihrer Vegetation immer noch einiger Werth innezuwohnt, sind diese niedrigen gänzlich werthlos.

II.

Die Vertheilung des fruchtbaren Bodens und einige andere Ursachen äußern ihren Einfluß auf die Vertheilung und Dichtigkeit der Bevölkerung. In manchen Gegenden, wie am Wolgaufser, ist dieselbe ziemlich bedeutend, man findet alle 5—10 Werst ein Dorf.

In anderen fährt man 40—50 Werst und darüber, ohne auf eine Ansiedelung zu stoßen, durch ausgebreitete Weizenfelder, die kaum hie und da durch kleine Vorwerke (mitunter auch nur Schutzhäuser ohne Wohnungen) unterbrochen werden. Der Vertheilungsart der Bevölkerung wurde schon oben gedacht. Mit Ausfluß der Kirgisen und einer kleinen Anzahl kaiserlicher Bauern sind die meisten russischen Ansiedler erst nach Aufhebung der Leibeigenschaft in's Land gekommen. Die Ausbreitung der Staatsländereien (über 800 000 Hektar), die Vortheile, die ihnen geboten wurden, lockten ganze Gemeinden aus Tambow, Penza, Charkow, Woltawa u. a. Gouvernements hierher. Von 1868—77 wurden 31 436 Hektar an sie vertheilt.

Die deutschen Colonisten haben sich zu verschiedenen Zeiten angesiedelt. Schon im vorigen Jahrhundert, unter Katharina II., wurden Holländer und Deutsche unter mannigfachen Vergünstigungen in den Kreis Nikolajewsk gezogen, wo sie namentlich Katharinenstadt gründeten, und von wo sie die Deutschen, durch neuen Zugzug verstärkt, längs der ganzen Wolga und auch im Kreise Neu-Ufen verbreiteten. In letzterem gründeten, nach offiziellen Nachrichten, preussische Mononiten 1853 mehrere Colonien. Das Ministerium der kaiserlichen Güter ließ jeder Familie 25 Dessjatinen überweisen. Gegenwärtig haben sich die deutschen Colonien nicht nur am Wolgaufser, sondern auch 40—50 Werst weit in's Innere ausgebreitet. Jede Nationalität hat ihre Eigentümlichkeiten mit sich gebracht und mit wenigen, durch die Dichtigkeit bedingten Veränderungen beibehalten. Am schärfsten aber unterscheiden sich die Deutschen. Ein Hauptcharakter ihrer Ansiedelungen ist die Größe derselben, fast niemals liegen nur wenige Höfe zusammen, überall sind sie weit ausgebreitet und stark bevölkert, weit über die Größe der Dörfer des mittleren Russlands hinausgehend. Ihre Wohnhabenheit fällt in die Augen, sie geben viel auf große, gut gebaute Wohnungen, ihre Colonien sind schon von weitem kenntlich am weissen Aufputz der Häuser, zuweilen auch durch den Kirchthurm. Im Innern herrscht eine Ordnung und Keilichkeit, welche vielen russischen Kreisstädten zum Muster dienen könnte. Die Häuser sind meist ein-, doch mitunter auch zweistöckig, auf dem Hofe liegen zahlreiche Wirtschaftsgelände, oft mit Bäumen umpflanzt, zuweilen mit kleinen Gärten, die sonst im Kreise Neu-Ufen eine Seltenheit sind.

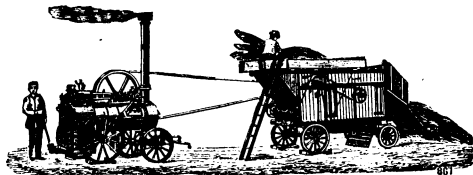
Die groß- und kleinrussischen Colonien sind weniger anziehend, am schlechtesten aber die tatarischen. Fast alle Gebäude werden aus

Bachsteinen hergestellt, als dem wohlfeilsten Material, welches nach Beendigung der Feldarbeiten im Frühjahr hergestellt wird. Man gräbt in einer Vertiefung die Erde auf, legt Stroh hinein, gießt Wasser darüber und läßt die Masse von Pferden durchtreten. Das Stroh braucht nicht besonders zugerichtet zu werden, das Getreide mit Maschinen gedroschen wird. Aus dem so hergestellten Brei formt man große Ziegel, die man draußen trocknen läßt. Die davon aufgeführten Wände werden aus- und innenwärts verputzt, von den Deutschen und Kleinsrussen geweißt, die Dächer mit Schindeln, häufiger mit Stroh, gedeckt. Je weiter von der Wolga, der großen Flußstraße für Holz, desto seltener wird letzteres. Die innere Einrichtung ist überall verschieden, aber die Zimmer sind durchweg warm und bequem, Rauchhauer (ohne Schornstein) giebt es nicht, die Ställe liegen von den Wohnhäusern getrennt, weshalb auch die russischen Wohnungen hier reinlicher sind, als im Innern. Ob dies Folge der größeren Wohlhabenheit oder des Beispiels der Deutschen, ist schwer zu unterscheiden.

Bei dem gänzlichen Mangel an Holz, Torf, Kohlen wird mit trockenem Kraut, Stroh, vornehmlich aber mit Dungziegeln, in welche des besseren Zusammenhaltens wegen Stroh gemischt ist, geheizt. Nach Beendigung der Feldbestellung fährt man den Dung in Haufen zusammen, die man später auseinanderwerfen, begießen und von Pferden durchtreten läßt. Die daraus geformten Ziegel trocknen während des Sommers und werden im Herbst eingefahren.

Bäume sieht man fast nirgends; hie und da steht an der Dorfstraße eine verlämmerte Weide. Doch beweisen vereinzelte Anpflanzungen, sogar an Obstbäumen, daß die Baumzucht keineswegs ausbleibend ist. Die Deutschen an der Wolga haben von ihren Landsleuten in Astrachan Pflänzlinge erhalten, und Äazien, Eichen, Linden, Ahorn, Pappeln, Ulmen u. erzogen; die aus dem Gouvernement Zlateninsk übergesiedelten Deutschen, welche an Seidenzucht gewöhnt waren, sogar Maulbeerbäume. Im Allgemeinen aber nimmt der Weizenbau Alles so sehr in Anspruch, daß man keine Zeit hat, sich um Baumkultur zu kümmern.

(Schluß folgt.)



Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampftrieb.

Locomobilen u. Hölzwerke in allen Größen und solidesten, bewährtesten Constructionen. **Perry-Heuender, Pferderechen, Construction „Tiger“ und „Neuer Hollingsworth.“**

„Berolina“, Rutenwalzen-Drillmaschine. D. M. Patent Nr. 34 847.

Einfache und praktisch vollkommen bewährte Maschine, fähig ohne jede Kostenregulierung ganz gleichmäßig bei jeder Fahrzeugschwindigkeit in der Ebene sowohl, wie in Bergländern.

Neu! Zwei- und dreischarige Pflüge ganz aus Stahl D. M.-P. Nr. 30 168. **Neu!**

Drei- u. vierscharige Schäl- u. Saatzpflüge D. M.-P. Nr. 8293.

Pflüge für alle Bodenarten und Culturzwecke.

Patentirte Einscharige Schwing- und Karrenpflüge ganz aus Stahl.

Sämmtliche Pflüge sind Original-Constructionen der Fabrik und in vielen tausenden von Exemplaren ausgeführt

Act.-Ges. H. F. Eckert, Filiale Breslau.

Comptoir und Ausstellungshalle: Taubengienplatz 10.

(766—x)

Marshall Sons & Co.'s Locomobilen und Dreschmaschinen

und Locomobilen in allen Größen zu industriellen Betrieben, in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues, empfehle unter Garantie. — Die Marshall'schen Dreschmaschinen sind mit allen nöthigen Schutz-Vorrichtungen gegen Unglücksfälle, als Patent-Trommelschützer etc., versehen. — Das Getreide wird marktfertig und die Spreu staubfrei geliefert. — Reflectanten gebe gern die Adressen der Besitzer von 2450 Marshall'schen Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf.

Auch stehen einige gebrauchte Locomobilen und Dreschmaschinen aus verschiedenen Fabriken bei mir billig zum Verkauf.

H. Humbert, Moritzstrasse 4, Breslau.

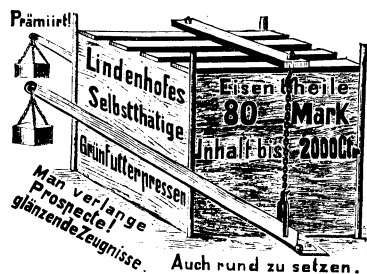
(1295—x)

Fowler's Dampfplüge,

(1295—x)

nach den bewährtesten Systemen, die von den praktischsten, sachverständigen Landwirthen, welche auch andere Systeme probirt haben, als weitaus die besten anerkannt werden, liefern unter Garantie der grössten Leistungsfähigkeit und einfachsten Constructionen.

John Fowler & Co., Magdeburg.
Vertreter in Breslau: **J. Kemna.**



**80
Mark.**

Gräfl. Lippe'sche Verwaltung des Lindenhofes zu Martinswalden.
Post Kaiserwalden Kreis Pommern in Schlefien.

(1299—x)

E. Januscheck,

Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,

empfehle seine rühmlichst bekannten Mähmaschinen, Pferderechen, Heuender, Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Locomobilen-Vertrieb, Drill- und Breitsämaschinen, Bergdrillmaschinen mit selbstthätig regulirend, Saatkasten, Kartoffel- u. Rübenheber, Rübenschneller, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Schrotmühlen, Stühle, Schmelzöfen, Schlichtwalzen für Wasserfällung zur Mähencultur.

Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und Kiefertheile sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner Niederlage und Reparatur-Werkstatt in Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5-7.

Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Pflügfabrik von Ed. Schwarz & Sohn in Berlin, N. W. (1323—x)
Lager von Original-Schwarz'schen Pflügen in der E. Januscheck'schen Maschinenfabrik, Schweidnitz, und in Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5-7.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die bekannten Dünger-Präparate unserer Fabriken zu Saarau, Breslau und Merzdorf, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel, u. A. auch feinst gemahlene Thomasschlacke etc. Proben und Preis-Courants auf Verlangen franco. Bestellungen bitten wir zu richten an unsere Adressen entweder nach Saarau, Breslau (Schweidnitz, Stadtgraben 12) oder nach Merzdorf (a. d. Schlef. Geb.-Bahn).

(1240—x)

Reelle Fabrikpreise!

Frauenkleider, Mäntel, Jaquet-, Unterrock- und Hemdenstoffe, besonders geeignet für den Hausbedarf, empfehle ich den Conumenten und verleihe Muster postfrei. Wiederverkäufer gesucht.

Ernst Gessner, Rue 1/2.

323—x) Abteilung N. 2.

Shropshire-down - Vollblut-Heerde Denkwürdig bei Klopfschen in Schlef.

Der Verkauf beginnt den 8. Juni.

1150—x) A. Maager.

Phosphatmehl,

bekannter Güte, Phosphatgyps, schwefelhaltigen Kalk liefert die Hüttenverwaltung Hofmündelhütte pr. Morgenroth D.-S.

A. Wünsch, (1296—x)

Molkerei-Anlagen

sowie alle Molkereigeräthe, Altkühler

aller Constructionen, Generalvertretung der

Neuen Deutschen

Balance-Centrifuge,

Paul Lütke, Breslau,

Kais. Wilhelmstr. 60.

G. & O. Lüdgers, Hamburg empfehlen

billigsten Preisen

Reisfüttermehl.

24—28 % Fett und Protein und 50—60 % stickstoffreiche Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Protein garantiert, als billiges, nahrhaftes und gesundestes Kraftfutter für Mähfüße, Mastochsen u. Schweine. Generalvertreter für Schlesien Herr M. Hoffmann, Strehlen in Schlef. (895—x)

Mähmaschinen

(1822—x)

in bekannter vorzüglicher Leistungsfähigkeit empfiehlt **Berthold Hirschfeld, Breslau, Kais. Wilh.-Str. 19.**

Breslauer Dampf-Knochenmehl- u. chem. Düngerfabrik

von **Oscar Heymann**

offerirt ihre sorgsamst angefertigten Fabrikate.

(1250—x)

Comptoir: Runkelstraße 31. Fabrik: Michaelstraße 21.

Dampf-Dreschmaschinen

mit den neuesten Verbesserungen. — Einzige Maschinen mit vollständigem Schutz gegen Unfälle, Sicherung vor Trommel, Riemen und Riemenstücken durch stellbare Schuttbretter. — Schmierung mit consistentem Fett. — Ablieferung der sandfreien, futterfertigen Spreu in besonderen Behältern. — Große, unübertroffene Leistungen in völlig marktfertiger, sortirter Waare.

Patent-Hochdruck-Locomobilen aller Größen mit Patent-Funkelöfen. — Dach- und Staminanfrichter. — Schmierung mit consistentem Fett. — Mit stellbarer oder selbstthätiger Expansions-Steuerung, mithin in Dampfverbrauch regulirbar nach Kraftbedarf. — Ausgezeichnet durch geringen Kohlenverbrauch. — Große Kraftentwicklung. — Sehr große Heizflächen.

Kataloge mit zahlreichen, schmeichelhaften Zeugnissen gratis.

Constante Bedingungen.

Heinrich Lanz, Breslau (Filiale),

Kaiser Wilhelmstraße 35.

(1337—5)

Stammfabrik in Mannheim.

Walter A. Wood's

Original-Getreide-Mähmaschinen

als die besten und dauerhaftesten Getreidemäher allgemein bekannt, sowie

Walter A. Wood's

neuesten Bindfaden-Garbenbinder

in bedeutend verbesserter und vereinfachter Construction, leichter und solider Bauart empfehle ich hiermit: für die Vorzüglichkeit der Wood'schen Maschinen übernehme ich jede Garantie und gebe dieselben gern auf Probe.

1295—x

J. Kemna, Breslau.

Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Königliche Landwirthschaftliche Hochschule zu Berlin

N. Invalidenstr. 42.

Wintersemester 1889/90. Beginn der Matriculation am 15. October 1889.

Programme sind durch das Secretariat zu beziehen.

(1352—3)

Der Rector:

Wittmack.

Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft mit dem ersten Preise, der großen silbernen Medaille

ausgezeichnete sich aufserst auf Vorzüglichkeit bewährende (1277—9)

Drainage-Ausmündungsrohre

aus Cement, mit beweglichem Verschluss.

Schleusen besser Construction, für Viehencwässerung, Durchlässe etc.

Abschlagsständer für Teiche, Viehkrippen

empfehlen

Gebr. Huber, Breslau,

Rendörferstr. 63.

Fabrik für Cementwaaren und Baumaterialienhandlung.

Praktischste, dauerhafteste Bedachung.

Patent-Stabil-Theer und Stabil-Dachpappe.

Deutsches Reichs-Patent Nr. 18 987.

Stabil-Theer ist das anerkannt vorzüglichste Conservirungs-Präparat für alte, schadhafte Pappdächer.

Es wird kalt aufgetragen, läuft selbst bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappen weich und geschmeidig. Der Anstrich braucht jahrelang nicht erneuert zu werden und stellt sich durch den Minderverbrauch billiger als selbst mit Steinbohlen.

Stabil-Dachpappe (ohne Sand) wird nie hart, sondern behält dauernd eine leberartige Consistenz, kann nie brüchig werden und braucht nur alle 5 bis 6 Jahre einen neuen Ueberstrich.

Neudeckungen werden unter langjähriger Garantie zur sorgfältigsten Ausführung übernommen. (974—5)

Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen:

Richard Mühlhuth, Breslau,

(Comptoir: Klosterstraße 89).

Mäh-Maschinen von Massey,

bestes americanisches Original Fabrikat, 1- und 2spändig, für Gras, Klee und Getreide, 2spändig für Getreide, Selbstlage mit oder ohne (1026)

Garbenbinder.

Geringste Zugkraft! Stärkste Bauart! Einfachste Handhabung! Grösste Betriebssicherheit

Musterhafte Leistung!

Heuender, Heurechen, empfehlen zu billigsten Preisen und unter Garantie

PH. MAYFARTH & Co., Fabriken landw. Maschinen,

Berlin N. Chausseestrasse 2 E und Frankfurt a. M.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 28 der „Hausfrauen-Ztg.“

Aus Schlesien.

Ernte und Ernteaussichten.

Die bis beendigte Redaction der vorliegenden Nummer aus verschiedenen Kreisen Oberschlesiens über die Ernte und Ernteaussichten von angehenden Landwirthen gütigst erteilten Auskünfte sind nachstehend abgedruckt. Im Allgemeinen scheint sich diesen Nachrichten zufolge die Lage in letzter Zeit nur wenig oder gar nicht geändert zu haben. Roggen giebt kleine Körner und wenig Stroh, im Allgemeinen aber von allen Früchten auf guten Böden noch den besten Ertrag. Von Weizen wird unter günstigen Umständen etwas mehr als eine halbe Ernte, von Sommergerste eine solche nicht erwartet. Je nach günstigen oder ungünstigen Bodenverhältnissen, und je nachdem sie und da Gewitterregen rechtzeitig die Felder erfrischt hatten, ist der Ausfall der Ernte, bezw. sind die Ernteaussichten günstiger oder ungünstiger als vorsehend gekennzeichnet wurde. Der Ausfall der Ernte von Kartoffeln und Rüben ist davon abhängig, daß bald durchdringender Regen eintritt. Ueberall herrscht Futternoth. Die zu Anfang des laufenden Monats erfolgten Niederschläge haben eine erhebliche Wirkung auf die Entwicklung des Fruchtlandes nicht geübt.

My. Aus dem Kreise Neisse, 9. Juli. Im Kreise Neisse ist weder in diesem noch im vergangenen Monat Regen gefallen. Roggen ist zum Theil bereits gemäht und ist die ergebliche Frucht, jedoch kurz im Stroh. Weizen ist theilweise betrieblig. Gerste und Hafer sind nicht ausgegossen, sie brauchen auf mittelmäßigem Boden als Körnerfrucht gar nicht gemäht zu werden. Rüben und Kartoffeln beginnen bereits auszubrennen, ebenso die Kleefelder und Wiesen, auch von besserer Bodenbeschaffenheit. Die Sommerernte war sehr betrieblig. An Stürzen der Roggenkoppel ist gar nicht zu denken. Regen könnte auch noch für Haferfrucht von Nutzen sein, wenn er bald eintreten möchte.

Grzm. Aus dem Kreise Grottau, 6. Juli. Bei der diesjährigen langanhaltenden Trockenheit ist die Wogenernte ungewöhnlich früh im Angriff genommen worden. Diefelbe ist im vollen Gange und nur wenige Felder sind von der Senfe noch nicht angegriffen; was noch nicht eingebracht ist, steht in Stiegen oder liegt in Gelagen. Obgleich Roggen als die beste Frucht zu bezeichnen ist, so gestaltet sich doch der Ausfall an Stroh und Körnern recht bedeutend. Weizen, Gerste und Hafer haben so gelitten, daß sich das Abmähnen dieselbe nicht lohnt. Auf großen Wiesen haben Hafer und Gerste nicht ausgegossen, was abgehauen werden wird, läßt sich nur zusammenhängen, aber nicht einbinden. Die Kartoffeln weihen und sind ohne Uniz. Rüben halten sich merkwürdigerweise noch immer ziemlich grün. Mähs war allgemein mäßig und auf den am besten besaaten Flächen werden höchstens 5 Scheffel pro Morgen gewonnen. Der Schaden ist sehr groß und am schlimmsten ist, daß Niemand Viehfutter hat. Alter Klee ist vertrocknet, neuer wächst nicht und die Wiesen sind zum Theil ausgebrannt. Wiedergewinnung konnte meistens wegen der Trockenheit nicht wachsen, auch liegen noch große Flächen, auf denen überhaupt nichts aufgegangen ist.

Di. Aus dem Kreise Josef, 10. Juli. Roggen ist größtentheils unter Dach, in Stroh und Körnern von mittlerer Qualität, die Körner sind indes vielfach gering. Winterweizen steht sich unter Mittel, da besonders die spät befallenen Schläge (nach Rüben und Kartoffeln) durch die große Trockenheit gelitten haben und die besseren Schläge theilweise von Mist befallen sind. An Sommerweizen steht fast eine vollständige, in Gerste theilweise eine Mitterte bevor. Hafer verspricht bis jetzt eine mittelmäßige Ernte an Körnern bei geringem Strohertrag. Kartoffeln und Rüben sehen noch leidlich aus, doch ist für letztere bald Regen nötig. Der Anfang Juli gefallene geringe Regen hat den Halmfrüchten, Futterfrüchten und Wiesen fast gar nichts genützt, nur die Rüben und Kartoffeln vorübergehend etwas erfrischt. Die Futternoth ist groß.

L. Aus dem Kreise Neuthein, 9. Juli. Die große Dürre des Sommers ist für die Landwirthschaft höchst nachtheilig. Alle Früchte haben gelitten und die Futternoth ist groß; weizen Klee ist erfrischt, selten und das Futtergemenge ist handhoh. Man findet selten eine Feldmaus, wo es besser aussieht, wenn solche zur richtigen Zeit noch einige Male Gewitterregen bekam. Der Regen, wo er nicht eingebracht wurde, giebt 2-3 Str. pro Morgen Mittelwaare. Roggen ist noch die am besten gerathene Frucht, giebt eine Mittelernte, 6 Str. pro Morgen. Weizen ist sehr kurz geblieben, hat aber leibliche, kleine Körner, giebt 80-90 pSt. einer Mittelernte. Hafer und Gerste sind ganz schlecht, sind ungleichmäßig gewachsen, haben zur Hälfte schon reife Körner, während die andere Hälfte aufgezogene Halbs nicht mehr bilden. Kartoffeln stehen noch leidlich grün, mit dem Kollernanfang wird es indes auch schlecht aussehen, wenn durchdringender Regen nicht bald kommt. Futterrüben sind theilweise gar nicht aufgegangen und sehen sehr lüdenhaft. Die Gerste- und Klee-Ernte ist gering und nur die überwässerten Wiesen geben Hoffnung auf etwas Grummet.

B. v. P. Aus dem Kreise Leobisch, 10. Juli. Die Ernteaussichten gestalten sich im hiesigen Kreise etwa wie folgt: Mähs 20-30 pSt. einer Mittelernte, Winterweizen 50-75 pSt., englischer Weizen vielfach ausgewinter, einheimischer Weizen hat etwas besseren Stand. Roggen Mittelernte. Sommerweizen, wo ländlicher Untergrund, verbrannt, kurz im Stroh 60-80 pSt. einer Mittelernte. Gerste steht im Allgemeinen gut, 80 bis 100 pSt., Hafer kurz im Stroh, 60-70 pSt. Sommerernte war gut, Grummeternete ausfallslos. Klee wächst nicht nach, infolge dessen herrscht jetzt bereits Futtermangel, wobei theilweise Hafer und Gerste zu Futterweiden grün abgemäht werden. Nachträge können sich bei Regenwetter noch erholen. Der am 3. und 4. d. M. gefallene Regen war unzureichend, hat aber etwas erfrischt.

Schädlinge in den Rübenfeldern.

Aus dem Südwesten des Kreises Ratibor wird von geschägter Seite geschrieben:

„In Folge der in hiesiger Gegend herrschenden beispiellosen Dürre haben sich in den Zuckerrüben die Raupen der Winterfliegen-Gule (Agrotis segetum) und der fadenfadenförmigen Motte (Agrotis corticea), Verwandte der Plusia gamma, betätigt vermehrt, daß der von denselben verursachte Schaden viel bedeutender ist als der, den die gefürchteten Drahtwürmer anzurichten pflegen. Die gemästeten Rüben werden unter der Blattkrone an der Wurzel angegriffen und sterben ab. Da die Raupen zu verschiedenen Zeiten aus den Eiern aufstiegen, sehen auch jetzt noch, nachdem die erste Brut bereits verpuppt ist, die später geborenen Raupen ihr zerstörendes Werk fort. Auf meinen Rübenfeldern in Größe von zusammen ca. 120 Morgen wurden während der zweiten Dürre gegen 2000 Stück abgelesen. Die Frauen erhielten pro 100 Stück neben dem Tagelohn eine Prämie von 8 1/2 Pf., wobei die Zahl der gefangenen Raupen genau constatirt werden konnte, meine Angabe: beruht daher nicht auf bloßer Schätzung.“

Ankauf nordschleswiger Fohlen.

Bei dem Vorstande des landwirthsch. Vereins zu Siegnitz sind bereits Aufträge zum Ankauf von 30 Stück nordschleswiger Fohlen pro Herbst d. J. eingegangen. Diejenigen Herren, welche

nach Bestellung auf solche zu machen wünschen, wollen ihre Aufträge bald dem Vereinssecretär, Hrn. Rentmeister Bochus-Liegnitz, Fortenstraße 14, einreichen.

Von der Schlesischen Landwirthschaft.

Am 30. April d. J. war der Engere Ausschuss der Schlesischen Landwirthschaft in Breslau unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Herrn Generalalllandschafts-Directors, Königl. Kammerherrn und Ober-Mundschens Grafen von Büdler-Burgchau auf Ober-Weistritz, zu seiner regelmäßigen Jahresversammlung zusammengetreten. In letzterer haben theilgenommen als erwählte Abgeordnete für Schweidnitz: Zauer Landwirthschafts-Director Freiherr von Giettritz-Neuhaus auf Kolbnitz, für Glogau-Sagan Landwirthschafts-Director, Königl. Rittmeister a. D. Herr von Pannetow auf Schweidnitz, für Oberschlesien Landwirthschafts-Director Herr von Dietrich auf Oziensowitz, für Breslau-Brieg Landwirthschafts-Director Herr von Kiers auf Gallowitz, für Liegnitz-Bogslau Landwirthschafts-Director Herr Graf von Nothfisch-Trach auf Panthenau, für Münsterberg-Glatz Herr Landwirthschafts-Director, Landrath Graf von Pfeil auf Hausdorf, für Oels-Militz Landwirthschafts-Director, Königl. Kammerherr Herr von Brüttow auf Calvallen, für Glogau Landwirthschafts-Director, Herzog. Braunschweigischer Kammerherr Herr von Wicleben auf Kießlingswalde; von Amtswegen Landwirthschafts-Director von Liegnitz-Bogslau, Herr von Schweidnitz auf Wandritsch, die Mitglieder der Generalalllandschafts-Directoren: der Repräsentant für Niederschlesien, Königl. Kammerherr, Major a. D., Herr Graf von der Rede-Volmerstein auf Hammer, der Repräsentant für Oberschlesien, Königl. Kammerherr Major a. D., Herr von Stöffer auf Radzich, der Repräsentant für Mittelschlesien Königl. Kammerherr, Major a. D., Herr Freiherr von Gaffron auf Märzdorf, und die Herren Syndici Noack und Lucas.

Aus dem von der Generalalllandschafts-Directoren der Redaction des „Landwirths“ gütigst übermittelten gedruckten Exemplar des Protokolls sind folgende Mittheilungen bezüglich des Creditverkehrs der Schlesischen Landwirthschaft von allgemeinem Interesse:

Auf incorporirten Gütern hafete am 31. März 1889 ein verginslichter landwirthschaftlicher Credit auf 299 544 440 Mtl. gegen den Creditstand an Weihnachtsschulden 1887 von 288 175 920 Mtl., also mehr 11 368 520 Mtl. Diese Schuld wird dargestellt: a) durch alllandschaftliche Pfandbriefe zu 4 pSt. über 4 394 650 Mtl. und zu 3 1/2 pSt. über 95 057 790 Mtl., zusammen 99 452 340 Mtl., b) durch Pfandbriefe Lit. A. Serie I-IV und I bis IX der Pfand- und Marktwährung: zu 4 1/2 pSt. über 422 250 Mtl., zu 4 pSt. über 7 532 850 Mtl. und zu 3 1/2 pSt. über 151 980 950 Mtl., zusammen über 159 936 050 Mtl., c) durch Pfandbriefe Lit. C. Serie I-III zu 4 pSt. (Pfandwährung) über 145 200 Mtl., Serie VII-IX und I-V zu 4 pSt. (Pfand- und Marktwährung) über 2 520 600 Mtl., Serie I-IX zu 3 1/2 pSt. (Marktwährung) über 37 487 250 Mtl., zusammen 40 156 050 Mtl., d. i. wie oben 299 544 440 Mtl.

Nach den Rechnungsabzählungen vom 31. März 1889 betragen die Pfandbriefe-Amortisationsfonds in Pfandbriefen, bezw. baar: zu a) 12 535 551,79 Mtl., zu b) 2 623 614,57 Mtl., zu c) 1 525 396,41 Mtl., zusammen also 16 684 562,77 Mtl. Gegen den Bestand vom 31. März 1888 per 17 698 928,36 Mtl. haben dieselben also um 1 014 365,59 Mtl. sich vermindert. Die Sicherstellungsfonds für die Pfandbriefe Lit. C haben gegen den Abchluss vom 31. März 1888 mit 1 892 049,79 Mtl. in Folge der Auflösung des Sicherstellungsfonds Lit. C Serie I-III um 361 858,65 Mtl., also auf 1 530 191,14 Mtl. sich vermindert. Die landwirthschaftlichen Eigenthümlichkeiten gegen einander einziehend des Realisationsfonds sind seit dem vorjährigen Rechnungsschluss von 10 778 087,20 Mtl. um 334 301,62 Mtl., also auf 11 112 388,82 Mtl. gewachsen. Von dem Zuwachse entfallen auf SJ. 49 001,79 Mtl., GS. 15 034,73 Mtl., OS. 44 259,48 Mtl., BB. 123 667,98 Mtl., LW. 15 793,25 Mtl., MG. 9 949,37 Mtl., NG. 23 930,94 Mtl., OM. 17 818,86 Mtl., G. 30 487,61 Mtl.

Im Laufe des Geschäftsjahres 1888/89 haben 25 incorporirte Güter in landwirthschaftlicher Zwangsverwaltung sich befunden, bei 17 Gütern ist dieselbe noch vor dem Schluss des Geschäftsjahres aufgehoben worden, so daß am 31. März 1889 noch 8 Zwangsverwaltungen mit einem Vorlass von 31 236,44 Mtl. und einem Interessenreste von 20 169,97 Mtl. unerledigt geblieben sind. Die Interessenreste bei 21 nicht liquidierten Gütern haben am 31. März 1889 zusammen 67 333,23 Mtl., also gegen den Schluss des Vorjahres um 6 942,85 Mtl. betragen. An Abzählungscapitalien sind bei einem Gute 11 762,40 Mtl. rückständig verblieben.

Der Cours der Schlesischen Pfandbriefe war bei den 4 1/2 percent. 101,25-103,00; bei den 4 percent. 101,00-103,40; bei den 3 1/2 percent. 100,20-102,10 und 102,20. Die auf Grund der Vertheilungsordnung vom 10. August 1888 ausgegebenen 3 1/2 percent. Pfandbriefe Lit. D wurden mit 101,40-101,75, und nach dem 1. April d. J. bis 102,10 notirt.

Im letzten Geschäftsjahre sind überhaupt 57 Taren incorporirter Güter mit einem Areal von 54 689,57 Hektar nach den revidirten Vertheilungs-Grundrissen von 1888 aufgenommen und zu einem Gelbwerthe von 20 049 137,95 Mtl. festgesetzt worden, und zwar bei den einzelnen Culturland durchschnitlich für den Hektar auf 1094,38 Mtl. (Acker), 1432,51 Mtl. (Wiesen), 348,48 Mtl. (Weiden), 1689,55 Mtl. (Gartenland), 425,05 Mtl. (Teiche) und 581,95 Mtl. (Forsten).

Die Darlehne auf nicht incorporirtem Grundeigenthum und die auf dieselben fundirten neuen Pfandbriefe, bezw. auf Grund der Vertheilungsordnung vom 10. August 1888 ausgefertigten Pfandbriefe Lit. D haben mit 31. März 1889 die Höhe von 57 121 630 Mtl. erreicht. Diese Schuld wird dargestellt: 1. durch Neue Schlesische Pfandbriefe: a) Serie I bis VIII zu 4 pSt. über 3 540 Mtl., b) Serie IX bis XVI zu 4 pSt. über 326 340 Mtl., c) Serie XVII bis XX zu 4 pSt. über 14 265 900 Mtl., d) Serie XXI bis XXIV zu 4 1/2 pSt. über 1 131 450 Mtl., e) Serie I bis V zu 3 1/2 pSt. über 25 819 500 Mtl., zusammen Neue Pfandbriefe 41 546 730 Mtl.; 2. durch 3 1/2 percent. Pfandbriefe Lit. D über 15 574 900 Mtl., find 57 121 630 Mtl.

Gegen den Abchluss vom 31. März 1888 haben die Sicherstellungsfonds im Ganzen um 262 857,69 Mtl. auf 2 259 920 Mtl. sich vermehrt. Dieselben betragen: bei a) 3 540,00 Mtl., bei b) 1 912 782,82 Mtl., bei c) 2 105 102,49 Mtl. Für die Pfandbriefe Lit. D wird ein Sicherstellungsfonds gemäß § 41 der Vertheilungsordnung aus den Beständen des ehemaligen Sicherstellungsfonds der Darlehne zu b) betragen noch 16 143,05 Mtl. und die Darlehne zu c) bis 864 046,05 Mtl., zusammen 880 450,10 Mtl. Dieselben haben sich also gegen das Vorjahr um 56 265,75 Mtl. vermindert. Tilgungsbeiträge für Darlehne Lit. D werden erstmals an Johannis 1889 vereinnahmt, so daß ein Tilgungsfond dieser Kategorie noch nicht angelegt ist.

Am 31. März 1889 waren bei 26 hiesigen Grundeigenen an Darlehnszinsen und Abzählungscapitalen 3551,76 Mtl. und 450 Mtl. rückständig, im Ganzen 3973,28 Mtl., weniger als am Schluss des Vorjahres. In landwirthschaftlicher Zwangsverwaltung waren 5 Grundstücke, und zwar bei GS 1, bei BB 1 und bei G 3. Die Zwangsverwaltungen sind sämmtlich vor Schluss des Geschäftsjahres wieder aufgehoben worden. Die Auszahlung der Pfandbriefszinsen an die Couponsinhaber hat im

abgeschlossenen Geschäftsjahre einen Gelbbetrag von 12 480 868,27 Mtl., d. i. 174 847,34 Mtl. mehr als im Vorjahre in Anspruch genommen. Davon sind ausbezahlt worden: durch die Fürstenthumslandschaften 3 933 294,86 Mtl., durch die landwirthschaftliche Bank 3 805 595,16 Mtl., durch die Reichsbank 2 157 901,80 Mtl., durch die Kur- und Neumärkische Ritterschaftliche Darlehnskasse 833 686,05 Mtl., durch die Zahlstelle Hannover 221 067,16 Mtl., durch die Zahlstelle Dresden 42 274,15 Mtl., durch die Generalalllandschafts-kasse mit Einschluß der von der neu errichteten Zahlstelle bei S. L. Landsberger zu Berlin verzahlten 107 833,48 Mtl. 1 487 050,09 Mtl.

Neben den bisherigen Einlösungstellen ist eine solche ferner auch dem Bankhause S. L. Landsberger in Berlin übertragen worden. Dasselbe löst zu wohlfeileren Bedingungen ein, als die übrigen Stellen und bietet überdies den geschäftlichen Vorthell, daß Abrechnungen und Zahlungen im Einlösungsverkehr bei der hiesigen Hauptinbetriebnahme des genannten Hauses geschehen, wodurch Porto erspart wird. Von Weihnachtsschulden bis zum Schluss des Geschäftsjahres sind von Landsberger 107 833,48 Mtl. Zinschneide und 78 660 Mtl. getilgte Pfandbriefe eingelöst worden. Dagegen hat die Reichsbank aus der Errichtung dieser neuen Zahlstelle Anlaß genommen, der Landwirthschaft das letzter mit ihr bestandene Einlösungsverhältnis aufzulösen, so daß dasselbe mit dem 1. September d. J. enden wird. Diese Kündigung ist, wie vom Reichsbankdirectorium mitgetheilt wurde, grundsätzlich und mit Rücksicht auf einen ganz ähnlichen Präcedenzfall erfolgt, auch hält die Reichsbank die ihr gewährte Provision für zu gering. Die Generalalllandschafts-Directoren hat sich nicht bewegen gelassen, eine Abänderung dieses Beschlusses zu versuchen, weil sie geschäftliche Nachteile für das Publikum aus dem Ausbrennen der Einlösungen nicht befürchteten.

In der Zeit vom 1. April 1888 bis Ende März 1889 sind in 46 Emissionsterminen an Pfandbriefen Lit. A und C, neuen Pfandbriefen und Pfandbriefen Lit. D zusammen 34 329 Stück über 43 075 400 Mtl., darunter 819 Stück über 1 527 300 Mtl. mit dem Zinsrechte von Johannis 1889 ab ausgefertigt worden. Im Vorjahre waren 24 810 Stück über 32 389 300 Mtl. emittirt worden.

Bl. Cuth, 6. Juli. [Zitirung des landwirthsch. Vereins.] Am Donnerstag fand hier eine Sitzung des landwirthsch. Vereins statt. Es wurde beschlossen, im November d. J. eine Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft zu veranstalten. Sodann hielt Dr. Stöckner, von der landwirthsch. Winterschule zu Schweidnitz einen Vortrag über Stickstoff, phosphor- und kalkhaltige Düngemittel. Als bestes Mittel zur Köpflung wurde Schilfsäppler und als Ersatz für Stallmäder Guano empfohlen. Der Vortragende zeigte der Versammlung eine Anzahl Mineralien und daraus gewonnene Mehle vor, welche als Düngung benutzt werden.

Kleine Mittheilungen.

Stand der Rüben.

Nach den neuesten in der „Deutschen Zucker-Industrie“ veröffentlichten Nachrichten wird Anfang Juni der Stand der Rüben nur in der Provinz Sachsen, besonders an der Saale, sowie im Regierungsbezirk Wiesbaden rückfälliger gelobt. In Braunschweig, Hannover, Oels (Cassel), Ostpreußen, Posen und Schlesien wird für die fernere Entwicklung und das Gelingen der Rüben bald eintretend, durchdringender Regen als dringend nothwendig bezeichnet. Ob und inwieweit der in den ersten Tagen des laufenden Monats vielfach gefallene Regen den Rübenfeldern zugute gekommen ist, darüber ist ein Urtheil zur Zeit noch nicht möglich.

Entscheidungen, betreffend landwirthschaftliche Unfallversicherung.

Kies- und Sandgruben-Vetriebe. Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß Steinbrüche und Gräberne (Kies- und Sandgruben) etc., welche ausschließlich zum Zwecke der Materialgewinnung für die Betriebe der Land- und Forstwirthschaft des Unternehmers dienende Verfertigung und Unterhaltung von Wegen, Dämmen und Wasserläufen ohne Uebertragung an andere betrieben werden, als der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft zugehörig anzusehen sind. Die Eigenschaften der betreffenden Anlagen als Theile des land- und forstwirthschaftlichen Betriebes wird dadurch, daß etwa gelegentlich oder in ganz geringem Umfange nebenher eine Ausbeutung des Steinbruchs oder der Gräberne zu Erwerbszwecken stattfindet, nicht geändert. Sobald in diesen Fällen eine Ausbeutung zu Erwerbszwecken einen erheblichen Umfang annimmt, werden die betreffenden Betriebe ausschließlich bei der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft zu versichern sein.

Vofthallerer. Ein Landwirth, der zugleich Vofthaller war, hatte beantragt, seinen Vofthallerer- bzw. Vofthallerer-Betrieb von der Vofthallerer-Berufsgenossenschaft an die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft zu überweisen. Das Reichsversicherungsamt hat diesem Antrage, unter folgender Begründung, stattgegeben: Nachdem das landwirthschaftliche Unfallversicherungsgesetz vom 5. Mai 1886 in Kraft getreten, ist nach § 1 Abs. 2 dieses Gesetzes der schon früher nach dem Ausbeutungsgesetze vom 28. Mai 1885 als versicherungspflichtig erachtete gewerbliche Betrieb des Vofthallerer-Betriebes für den Fall der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft zu überweisen, daß das Vofthallerer-Gewerbe thätigkeitsmäßig derart mit der Landwirthschaft zusammenhängt, daß es lediglich als ein Nebenbetrieb derselben zu erachten ist. Für Entscheidung der Frage, ob die Landwirthschaft oder das Vofthallerer als der Hauptbetrieb zu erachten, ist es maßgebend, in welchem dieser beiden Erwerbszweige der wirthschaftliche Schwerpunkt des Gesamtunternehmens liegt. Vorliegend fällt nun dieser Schwerpunkt in die Landwirthschaft, da der Vofthallerer eine Fläche von 135 Morgen besitzt, zu seinem Besitze auch mehrere Wiesen und Weiden gehören und da diese Vofthallerer, namentlich mit Rücksicht auf die lohnenden Zweige derselben, wie Milchverkauf und Fettweiderei, den zum Lebensunterhalt des Vofthallerers erforderlichen Ertrag in vollem Maße gewährt. Der Erwerb aus dem Vofthallerer ist dagegen ein verhältnismäßig sehr geringer, denn er betrug im Jahre durchschnittlich nur 355 Mtl. Es mußte danach hier der Vofthallerer als bezüglich des Vofthallerer-Betriebes der landwirthschaftlichen Genossenschaft überwiesen werden. Dagegen hat in einem andern Falle, wo mit einer größeren Landwirthschaft eine Vofthallerer unter ständiger Beihilfe von 14 Pöstlingen verbunden war, das Reichsversicherungsamt die beantragte Ueberweisung der Vofthallerer an die landwirthschaftliche Genossenschaft abgelehnt. Auch hier wurde zwar der wirthschaftliche Zusammenhang zwischen der Landwirthschaft und der Vofthallerer anerkannt, aber darauf hingewiesen, daß diese wegen ihres erheblichen Umfangs nicht als ein von der Landwirthschaft abhängiger Nebenbetrieb erachtet werden dürfe, vielmehr als selbständiger Hauptbetrieb sich darstelle.

Gutsverläufe und -Verpachtungen.

Die drei Kilometer von der Eisenbahnstation Teufenthal im Mansfelder Seckreise gelegene fgl. Domäne Langenbogen, mit einem Areal von 579 Hektar, darunter 413 Hektar Acker, 30 Hektar Wiese und 117 Hektar Weide, wurde am 24. d. M. über die 16 Jahre, von Johannis 1890 bis dahin 1906 antenweise meistbietend verpachtet. Das Pachtgeldminimum war auf 35 000 Mtl. festgesetzt worden, zur Uebernahme der Pachtung wurde ein verfügbares eigenes Vermögen von 16 000 Mtl. (— Ned.) erfordert. Das Pachtgeld gab der bisherige Pächter, Herr Oberamtmann Wenzel zu Teufenthal, mit 31 000 Mtl. pro Jahr Pacht ab. Bisher wurden 35 000 Mtl. Pacht bezahlt und ist es darum fraglich, ob der Zuschlag erteilt werden wird. — Das zu Schwarz im Saalkreise, einige Stunden von Halle belegene, hiesiger Herr Rittergutsbesitzer Rudolph von Dammendorf bei Nienberg gehörige Rittergut ist durch Kauf für 600 000 Mtl. in den Besitz des Herrn Rittergutsbesizers Dippe zu Wort bei Halle (bekannter Samen-züchter) übergegangen und wird von demselben vom 1. Juli an bewirthschaftet werden. Das Gut umfaßt ca. 170 Hektar Areal, darunter 165

Hektar Acker und mit einem Grundstücks-Reinertrag von 23 000 Mk. eintragen. Der Morgen stellt sich auf 925 Mk. einschließlich der Ernte, welche in diesem Jahre von Landwirthen als sehr gut bezeichnet wird. — Das städtische Johannes-Klostergut — die frühere Domäne St. Johann — bei Halberstadt, mit Schäferwiesen, ist auf die 18 Jahre, von Johannis 1890 bis dahin 1908 verpachtet worden. Das Bestgebot gab der bisherige Pächter, Herr Oekonomierath Tappe (Luedlburg), mit 37 100 Mk. Jahrespacht. Dieser ist eine Pacht von 31 500 Mk. pro Jahr gezahlt worden. Auf das Gut reflektierten noch die Herren Oberamtmann Ferdinand und Ernst Meine.

Vom Centralvieh- und Schlachthof in Berlin.

Der Verkehr auf dem Berliner Centralvieh- und Schlachthof hat sich in den letzten Jahren derartig gesteigert, daß die Eisenbahnanlage dajelbst zur Bewältigung desselben nicht mehr ausreicht. Während im Jahre 1883 nur 28 02 beladene Waggon ein- und ausgingen, betrug die Zahl derselben im verfloßenen Etatsjahre schon 41 240 Stück, jedoch jetzt durchschnittlich pro Viehtag 4700 Stück Vieh mehr eingeführt werden, als im Jahre 1883. Um die Sicherheit des Betriebes nicht in Frage zu stellen, soll jetzt eine umfassende Erweiterung der Anlagen vorgenommen und von der Stadtverordnetenversammlung zu diesem Behufe die Summe von 313 000 Mk. zur Verfügung gestellt werden. Namentlich ist in Aussicht genommen die Anlage eines Ausziehgleises am westlichen Ende des Bahnhofes, Vermehrung der Ladestellen für Schweine, Veränderung der Buchten und Vermehrung der Aufstellungs- und Wäschgleise.

Literatur.

Oekonomist der Landwirtschaft oder allgemeine Landwirtschaftslehre. Von Dr. S. S. Kuhlmann, weiland Großh. Rab. Geh. Rath u. o. S.

Professor an der Universität Heidelberg. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von Theodor Kühling. Mit dem Bildnis des Verfassers. Berlin, Verlag von Paul Parey. 1889. Nr. 8 Mk. Das Buch bietet die landwirtschaftliche Betriebslehre in möglichst kurzer Form. Der erste Theil enthält die Lehren von dem landwirtschaftlichen Capital; Grundcapital (Boden- und Gebäudcapital), stehendes Betriebs- und Inventarcapital, umlaufendes Betriebscapital. Verhältnis der verschiedenen Capitalen zu einander, Capitalbedarf und Capitalvertheilung, das landwirtschaftliche Capital in seinen gesammten volkswirtschaftlichen Beziehungen. Der zweite Theil handelt von der landwirtschaftlichen Arbeit im Allgemeinen, die Arbeit der landwirtschaftlichen Hilfskräfte (Hände, Gespann- und Maschinenarbeit), die Arbeit des landwirtschaftlichen Unternehmers als Wirtschaftsorganisator, die Arbeit des landwirtschaftlichen Unternehmers als Wirtschaftsdirigenten, Taxation u. s. w. Das Buch ist eine Vereinerung unserer rein gelehrten landwirtschaftlichen Literatur.

Handbuch für Pferdezüchter. Von Georg Graf Lehnendorff. Dritte verbesserte Auflage. Mit 3 Tafeln und 26 Holzschnitten im Text. Berlin, Verlag von Paul Parey. 1889. Preis 12 Mk. Das Buch ist in verhältnismäßig kurzer Zeit die dritte Auflage erlebt, kann nicht Wunder nehmen. Der Verfasser ist wohl die erste Autorität Deutschlands auf dem Gebiete der Pferdezüchtung und infolge dieser Eigenschaft, alle Veränderungen und Bewegungen auf seinem Gebiete für die Entwicklung der Pferdezüchtung beiseite zu verwerfen. Und wie bezeichnend diese Bewegung gerade in letzter Zeit sich geltend hat, weiß Jeder, der sich mit dem vorliegenden Zweige der landwirtschaftlichen Thierzucht auch nur nebenbei beschäftigt, zu beurtheilen. Dementsprechend hat denn auch die dritte Auflage nicht unbedeutende Ergänzungen erfahren. Snee-

sondere sind die seit 1882 in der Vollblutzüchtung bemerkbar gewordenen Verformungen, unter Anderem die Verkümmern von Müttern in den vier Klassen, ferner Engländer während der letzten 29 Jahre, berücksichtigt worden. Die Zahl der Vaterpferde, welche nach dem Grade ihrer Abstammung aus Verwandtschaftszucht in sechs Kategorien geordnet wurden, ist von 105 in der zweiten auf 146 in der dritten Auflage angewachsen. Demgemäß haben die beigegebenen Pedigrees eine Vermehrung von 106 auf 145 und die Hengst-Stammbäume am Ende des Buches eine beträchtliche Ausdehnung erfahren.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einfindung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

Gebrauchte und gut erhaltene Locomobilen offerirt **Z. Wachtel**, Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 56.

Saatrasen, kleinen, schleichen, ertragreich und widerstandsfähig, verkauft Dominium Klein-Ting, Post Domschau.

Es stehen einige gebrauchte Locomobilen und Dreschmaschinen aus verschiedenen Fabriken billig zum Verkauf bei **G. Humbert**, Moritzstr. 4. Breslau.

2. Nachfrage.

(Nicht eingegangen.)

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir:

Superphosphate und Knochenmehle aller Art, Thomsphosphatmehl in feinsten Mahlung.
Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft,
vorm. Moritz Alild & Co., Posen. (1348—x)

Königl. Preuss. 180. Staats-Lotterie.

— Hauptziehung vom 23. Juli bis 10. August. —

— Täglich 4000 Gewinn. — (336)

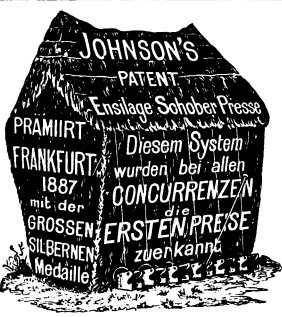
Hauptgewinn 600 000 Mark.

Hierzu empfehle und perden Depotische und Antheile auf Original-Loose:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

Für Porto nebst amtlicher Gewinnliste 60 Pf. — Gewinne zahle ich sofort aus.

Rob. Arndt, Breslau, Schloßhölz 4.



Einzige sicher wirkende Grünfütterpresse.

Durch die größte Druckkraft und einfachste Handhabung ist die

Johnson'sche Grünfütterpresse

gleichzeitig die billigste und zuverlässigste unter allen bestehenden Systemen.

Ueber 24 000 Pressenpaare im Betrieb.

Aleingige Fabrikanten:

Tho' & Wm Smith, Magdeburg-Sudenburg.

Vertretung und Lager bei den Herren **Robey & Co., Breslau.**

— Illustrierte Prospekte und Preislisten gratis und franco. — (79—x)

Superphosphatgyps

aus den Fabriken der Herren **H. J. Merek & Co., Remsburg**, mit garantirten:

11 2-12 2 pSt. Phosphorsäure, wovon

8 2-9 2 " frei und wasserlöslich, (1206—x)

1 2-2 " citratlöslich,

1 2-2 " schwerlöslich,

45-50 " Gips

empfehlen wir als ein vorzügliches, hochprocentiges Einstreupulver zu Fabrikpreisen.

Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft

vormalis **Carl Scharff & Co., Breslau.**

Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Soblen erschienen:

Die landwirtschaftliche Betriebslehre

in ihren naturgesetzlichen, volkswirtschaftlichen und culturtechnischen Grundlagen.

Zum Gebrauche an landwirtschaftlichen Lehranstalten und zum Selbstunterricht für Landwirthe, Culturgelehrte und Verwaltungsbeamte bearbeitet von

Dr. Friedrich Wilhelm Dunkelberg,

Geheimer Regierungsrath und Director der Königl. landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf-Bonn.

Erster Theil. **Allgemeine Betriebslehre.** (21)

gr. 8. geh. Preis 6 Mark.

Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Soblen erschienen:

Jahres-Bericht

über die Erfahrungen und Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der

Landwirtschaft.

Zum Gebrauche für praktische Landwirthe.

Herausgegeben von

Oekonomierath **Dr. Buerstenbinder,**

Generalsecretär des landwirtschaftl. Centralvereins in Braunschweig

und

Dr. K. Stammer,

in Braunschweig.

3. Jahrgang. 1888. Mit 46 eingedruckten Holzschnitten. gr. 8.

geh. Preis 9 Mark. geb. Preis 9 Mark 80 Pf.

Robey & Comp., Lincoln

empfehlen zur sofortigen Lieferung

Locomobilen und Dreschmaschinen

jeder Grösse, allgemein bekannt durch vorzügliche Construction und Leistungsfähigkeit.

Volle Garantie. Probedrusch.

Hunderte ohne Ausnahme brillante Zeugnisse auf gefällige Anfrage.

Einige gebrauchte Locomobilen, Dreschmaschinen und Centrifugalpumpen kauf- und mietweise.

Filiale Breslau, 11 Kaiser Wilhelmstrasse.

Robey & Comp., Lincoln

Roßlauf-Gift, ein einziges zuverlässiges Mittel und Schutz gegen **Roßlauf, Bränne und Fener** der Schweine, hat auch im vorliegenden Jahre sich selbst in den schwierigsten Fällen, wo vor Anwendung desselben halbe Ställe ausstarben, glänzend bewährt, worüber jeder Fährliche die Attente begewündelt sind. Auch als Präservativ wird dasselbe mit bestem Erfolg auf vielen großen Gütern angewendet. **Bauer's Roßlauf-Gift** findet vielfach Nachahmungen, ist auch nicht mit fog. **Dreßpulvern** gegen **Roßlauf** zu verwechseln, worauf man achten wolle. 1 Fl. Roßlaufgift 1 Mk., 1 Dose Salbe 75 Pfennig. (984—x) **Halle a. S. M. Waltschott, Apotheker.**

Grünteufel,

bester und billigster Ersatz für Strohhüte, allseits bewährt, lange zu gebrauchen (Muster gegen 20-Big-Mark) empfiehlt (989—2) **Wilhelm Neek jr., Markstraße (Waben).**

Butter, Käse und Stangenkäse mit Nimmelt fucht gegen Mias (1300—6)

Frd. G. Helbig,

Berlin S. E. 16, Brüderstraße 3.

kleinen Dreschjak,

gebraucht, aber in durchweg reparirtem guten Zustande, 3-pferdige fahrbare Locomobile und 40zöllige fahrbare Schlagleisten-Dreschmaschine billig zu verkaufen durch **Heinrich Lanz in Breslau,** (1333—5) Kaiser Wilhelmstraße 35.

Verlag von **L. D. Weigel Nachf.** (Gr. Hermann Landmann) in Leipzig.

Deutschlands Gräser und Getreidearten

von **Dr. C. F. W. Jessen.** Zu leichter Erkenntnis nach dem Buche, den Blättern, Ähren und Früchten zusammengefaßt und für die Land- und Forstwirtschaft nach Vorkommen und Nutzen ausführlich beschrieben.

Mit 208 Abbildungen im Text. Preis 4 Mark. (22—1)

Bei vorheriger Einfindung des Betrages versendet die Verlagsbuchhandlung portofrei an alle Besteller innerhalb des deutschen Postgebietes.

Waldgut in Holstein.

Ein vorzüglich arrondirtes Gut in Holstein, nahe bei **Poll, Amtgericht Eichenbald und Nordhofsee**, über 500 ha groß, wovon ca. 150 ha Acker, ca. 11 ha Wiesen, ca. 2 ha Karstenteiche, ca. 3 ha Park und Gärten und ca. 330 ha gut bestehende 10-30jährige (Kiefern, Nadeln und Eichen) Forstanlagen, mit neuen, obflüg massiven Wirtschaftsgeländen und großem herrschaftlichem Wohnhaus im Wollenshof, guter Felsen, Bühnen, Kichen, Salanen und Schuppenjagd (auch Fische als Wechselwild), ist mit dem gesammten Wirtschaftsinventar zum Preise von 275 000 Mk. und bei genügender Sicherheit gegen eine geringe Baar-Anzahlung zu verkaufen. Hypotheken 3. 3. nur ca. 70 000 Mark zu 3 1/2 pSt. (1326) Näheres auf briefliche Anfrage unter **Ciffre D. 1279** durch die Annoncen-Expediton des **Invalidenblatt**, Berlin w.

Einige gebrauchte, aber sehr gut erhaltene Nähmaschinen

werth zu haben bei **Berthold Hirschfeld, Breslau, Kais. Wilh.-Str. 19.** (1322—x)

Actien-Gesellschaft H. F. Eckert, Berlin O. 34.

„BEROLINA“



Einfachste, praktisch bewährteste Construction, auf ebenem wie auf bergigem Terrain ohne jegliche Kastenregulirung stets durchaus gleichmäßig säend.

Hat nur eine Sieiwelle für alle Samenarten, gegen Stöße und Rucke und gegen veränderte Fahrgeschwindigkeit völlig unempfindlich. Leicht im Zuge, sicher und bequem in der Führung.

Prospecte, Zeugnisse und Referenzen gratis und franco.

Dampfpflugseile,

anerkannt beste Qualität, liefert (1113—20) **Wohnungsfabrik Carl Kollmann in Mottowitz C.S.**

Im Verlage von **Witt. Gottl. Korn** in Breslau erschien in fünfter Auflage:

Dr. Patzack's

Somnopathischer Hausarzt.

Kurze praktische Anleitung zur Beilegung der gewöhnlichen Krankheiten, insbesondere auch der **Cholera und Typhus**, nebst Angabe der charakteristischen homöopathischen Heilmittel. Neu bearbeitet von **Dr. P. Veith**. Gebunden 2 Mark.

Stellen-Angebote.

Inspectoren.

Dom. Legation bei **Dobob**, Prov. Posen (älter., unverb., poln. sprech.). 3. 3. 100 polslag. Woblad (verb., evang., mit wenig Familie. Ang. d. Sch.-Anspr.).

Assistenten.

A. V. polslag. Koberwitz (in gefest. Jahren, militärfrei). Dom. Kummernitz b. Posenitz, Kr. Glogau (kein in Rechnungswesen). Dom. Schmolz bei Breslau. Herrschaft Mangschütz, Kr. Wrieg.

Trud u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.

5000 Ctr. Rübenschnitzel

einer nahe bei Breslau gelegenen Zuckerraffinerie sollen zur Abnahme im October d. J. verkauft werden. (1350—1) Gef. Anfragen befördert die Exped. dieser Zeitung unter **M. V. 87.**

Schmiedeeiserne Sufeisen

mit auswechselbaren Griffen. Zur Befestigung der Griffe genügt das Einschlagen mit d. Hammer.

Preis mit einmal. Garnitur bis incl. Nr. 3 pro Stück 50 Pf. — Fertige Commereellen pro Stück zu 3 1/2 pSt. (1326)

Näheres auf briefliche Anfrage unter **Ciffre D. 1279** durch die Annoncen-Expediton des **Invalidenblatt**, Berlin w.

G. Zincke in Haderberg.



Breslau, 12. Juli 1889.

Dritter Jahrgang. — № 28.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirtschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Else's Leiden und Freuden.

Eine Erzählung in Briefen von G. v. Eimendorff.

Else v. V. an Margarethe v. W.
Tannhausen, den 3. Mai 18..

Geliebte Gretche!

Da sitze ich nun wirklich in dem viel besprochenen Tannhausen, das vorläufig all meine Gegenwarts- und Zukunftsgeanken in Anspruch nehmen soll, weil es die Heimath ist, auf die ich angewiesen bin, seit meinem Scheiden aus der Pension. — Doch weisst Du, liebster Schatz, daß mich die Vergangenheit, zu der ich immer wieder zurückschweife, noch sehr viel mehr beschäftigt? Ja, viel lieber verweile ich in den vergangenen Zeiten, als in den gegenwärtigen und sehne mich unbeschreiblich nach Dir, meiner Besten, nach all' unsern lustigen Pensionstreichchen, nach unsern Stübchen, ja selbst — lies und staune, nach den so oft verwünschten Schulbüchern, als da sind „Nöflet und Konferten!“ Mitunter verlangt's mich sogar die ernahnende Stimme unserer gestrigen Miß Wahl zu hören, die mich immer als die Anstifterin aller dummen Streiche bezeichnete, aber welchen Unfuss stellten wir auch in ihren Stunden an! Ja Gretche, in alledem lag doch Abwechslung, aber hier — o diese Einförmigkeit, in der die Tage dahinschleichen, dies einsame Dasein, dies endlose Nichts, um was sich hier Alles dreht! Ein Leben, in dem ein dicker Schoomops die Hauptrolle spielt, das sagt Dir genug!

Ich will Dir nun der Reihe nach erzählen, von dem Moment an, wo wir Abschied von einander nahmen, wo Du mich zärtlich an Dein Freundesherz drücktest und mich für ein recht beneidenswerthes Wesen hieltest, welches allem Schulzwang glücklich entronnen und dem die Pforten der Welt sich nun öffnen sollten. Aber Du hast weit gefehlt. Ich bin jetzt erst in's Kloster gekommen und Tante Charlotte bewacht mich gleich einem Cerberus, damit ich ja keine Dummheiten loslasse, bewacht mich schärfer als all' unsere Lehrerinnen zusammen. Sie hat ja auch weiter nichts zu thun und ich überlege oft, wen sie wohl gequält hat, als ich noch nicht bei ihr war. —

Nun aber endlich genug der Vorreden und schnell zum Anfang meiner Laufbahn als „erwachsene, junge Dame, welche die Kinderstube ausgetreten hat.“

Das Drama beginnt im Eisenbahn-Coupee. — Bis dahin hattest Du mir ja noch das Geleit gegeben und mir anempfohlen, mich sitzfall in's Damen-Coupee zu pferren. Aber kleine, tugendhafte Gretche — daß ich's nur bekenne — gleich werd' ich Dir ungehorsam. —

Raum hattest Ihr, Du und Mademoiselle, den Rücken gekehrt, um den Beginn der Stunden nicht zu veräumen, und glaubtest mich sicher geborgen inmitten all' der alten Schachteln, kaum fühlte ich mich in erster Selbstständigkeit, so schlüpfte ich zu diesem entsetzlichen Damen-Zwinger hinaus. Ja, sammt meiner kleinen Reisetasche mit dem schönen Reiseprobiant, meinem Plaid-Badet, was Du mir so kunstgerecht gewickelt hattest, und dem herrlichen Abschiedsstrauch von Euch lieben Pensionskindern, begab ich mich ganz kühn in ein Nichtraucher-Coupee, wo ich mir die Gesellschaft etwas interessanter dachte. Mit einem Herrn solo zu reisen, tief ich nicht Gefahr, denn sonst hätte ich mich wegen eines Raubansfalls hinsichtlich meiner nachgekauften goldenen Uhr und Kette geängstigt. Zwei Damen sehr verschiedenen Kalibers nahmen bereits die beiden Plätze drüben am Fenster ein, außerdem befand sich nur ein alter, gutmüthig und unschuldig aussehender Herr im Coupee, welcher eben aus dem Schlaf aufgeschreckt, ein recht dummes Gesicht machte! — Etwas enttäuscht musterte ich flüchtig die Reisegesellschaft und dachte, an diesen drei prosaischen Menschenkindern, von denen der Eine schläft, die zwei Andern Pfannkuchen verzehren, werden sich sicherlich interessante Studien machen lassen. Doch wer weiß, was noch kommt! —

In dieser Hoffnung wandte ich mich dem Fenster zu, streckte den Kopf hinaus und musterte den Verron. Da kam in vollem Galopp ein verspäteter Passagier angelaufen. Der Schaffner wollte eben zum dritten Mal läuten, als ich aus reiner Menschenliebe — ob's passend war, das überlegte ich nicht — bittend herausrief: „O, sehen Sie, da kommt noch ein Herr, der mitfahren will, warten Sie einen Augenblick!“

Dann aber, selbst erschrocken über meine Kühnheit, zog ich mich schnell zurück und drückte mich so tief in die Ecke des Coupes, damit mich der junge Herr — denn jung war er, das sah ich wirklich erst jetzt — ja nicht erblicken und als seine Fürsprecherin erkennen könne; Aber was half das Alles! — Der Schaffner, in der Meinung, wir gehörten zusammen, da ich mich so lebhaft und eingreifend bei dem kleinen Vorfall betheiligte, öffnete bereits die Thür des Coupes und sagte schmunzelnd, in der festen Hoffnung einen klingenden Lohn für seine Gefälligkeit zu ernten: „Hier sitzt die junge Dame, welche Sie gewiß suchen und der Sie's zu verbanken haben, daß Sie noch mitkommen.“ Ich fühlte, daß ich dunkelroth wurde, bückte mich in höchster Verlegenheit zur Erde nieder, um meiner Reisetasche eine andere Stellung zu geben

und war dem Zufall dankbar, der meinen dichten grauen Gaze-schleier bei dieser Bewegung herabfallen ließ.

Was hatte ich in meiner Lebhaftigkeit angerichtet, was mußte der Herr und die andern Mitreisenden nur denken und was hätte unsere Pensionsmutter für „Ach und Weh“ über ihr ungerathenes Kind ausgestoßen. Ich empfand wohl Reue, aber es ließ sich nichts mehr ändern. Der Zug setzte sich in Bewegung, der schrille Pfiff ertönte und da und dort hörte man auf dem Perron noch die gewöhnlichen Abschiedsgrüße: „komm gesund wieder!“ — „schreibe auch bald“ u. dgl. obligate Nebenarten den Enteilenden nachrufen.

Bald waren die letzten Häuser unseres schönen V... meinen Blicken entchwunden, ohne daß ich meine Augen vom Fenster abwandte, als fesselte mich die anmuthigste Gegend der Welt, anstatt der öden sandigen Ebenen, an welchen es wahrlich nichts zu bewundern gab. Aber wo sollte ich denn hinsehen, ohne mein Gegenüber mit einem Blick zu streifen, vor dem ich mich doch so in tiefer Seele schämte!

Jetzt ging es jedoch nicht anders, ich mußte ihn ansehen, denn eine wohlklingende sonore Stimme richtete die Worte an mich:

„Ich schulde Ihnen aufrichtigen Dank, gnädiges Fräulein, (so wie hübsch das klang, zum ersten Mal so angerebet zu werden als gnädiges Fräulein), da Sie mir durch Ihre gütige Fürsprache zur Mitfahrt verholfen haben. Eine Verspätung hätte für mich unangenehme Folgen haben können, da ich zum Examen nach L... einberufen und heut da sein mußte, um morgen zu früher Stunde mich pünktlichst einzufinden. Sie haben also entschieden ein großes Verdienst um meine Carrière und so danke ich herzlich für Ihre liebenswürdige Verwendung in meinem Interesse!“

Und nun sah ich zu ihm hin und blickte in zwei so sprechende dunkelblaue Augen voll Geist und Leben, in ein so hübsches, offenes Gesicht, welches mich so freundlich anschaute, daß ich meine Verlegenheit mehr und mehr schwinden fühlte und ich meine That nicht mehr bereute. — Auch meine Antwort kam schnell genug.

Ich sagte ihm ungefähr, daß ich mich so in die unangenehme Situation hineingebacht hätte, auf den Perron zu kommen, wenn der Zug eben abginge, daß ich nicht anders gekonnt, als um ein klein wenig Aufenthalt zu bitten und es mich nun doppelt freue, so gehandelt zu haben, da es sich um etwas so Wichtiges als ein Examen gehandelt hätte.

Unsere Unterhaltung kam nun so gut in Fluß, daß wir wie alte Bekannte miteinander plauderten und ich zuletzt eine Visitenkarte mit dem Namen „Alfred Wallberg“ von meinem vis-à-vis erhielt, wobei er hinzusetzte: „Leider noch ohne Titel und Würden, höfentlich aber bald Doktor! Sie müssen mir den Daumen halten, gnädiges Fräulein, damit ich bester! Ja, werden Sie es thun?“

„O gern“, erwiderte ich, „aber warum werden Sie Doktor?“ Das finde ich schrecklich“, sagte ich in meiner wieder zu großen Offenherzigkeit hinzu. — Er wollte antworten, als der Zug eben in den Bahnhof von L... einlief und ich wohl ein recht erschrockenes Gesicht machte über die Aussicht, daß wir uns nun schon Adieu sagen sollten. Ich glaube, ich hätte ihn jetzt nicht erinnert, auszufsteigen, wenn der Schaffner nicht die Thür aufgerissen und ins Coupee hereingerufen hätte: „L... — aussteigen“ und er, der Doktor in spe, war auch enttäuscht, daß er schon am Ziel, das sah ich ihm wohl an und — freute mich heimlich darüber!

Und nun denke Dir Gretche, was geschah? Ehe ich's mir verlaß, hatte er sich aus meinem Abschiedsstrauch ein Vergissmichnicht herausgepflückt! Dann reichte er mir die Hand mit den Worten: „Noch tausend Dank! Ich scheid in der Hoffnung, daß unsere Lebenswege uns wieder zusammenführen“ und bevor ich etwas erwidern konnte, war er zum Coupee hinaus, grab' als würd' es ihm schwer von mir Abschied zu nehmen, denn in solchen Fällen, denke ich, macht man's so kurz wie möglich. —

Ich schaute ihm nach, so lange ich konnte, wenn ich auch nur noch seine braunen gelockten Haare sah, auf denen eine farbige Studentennütze saß, welche ihn in der Menge kenntlich machte. Bald war auch diese meinen Blicken entchwunden und mein kleines Abenteuer — so kurz als schön — zu Ende! Nach menschlicher Berechnung ein Begegnen ohne Wiedersehen, denn wie sollten wir uns wohl wieder treffen. Ich hatte ihm zwar erzählen müssen, wo ich hinziehe, aber wenn auch, solch lebenslustiger Student wird sich nicht in die Eindrücke unseres Landlebens verirren. Ja Gretche, daß ich's nur sage, ich lustige Else war ganz melancholisch; ich kummerte mich nicht um meine langweilige Reisegesellschaft, sondern lebte mich in die Ecke, schloß die Augen und ließ das eben Erlebte an mir vorbeiziehen. Nach zwei Stunden war auch ich am Ziel, d. h. auf der Station angelangt, wo mich der Wagen von Tante Charlotte erwartete. Dort wurde ich von einem alten Diener, der mich wie ein Stück Gepäck oder wie ein kleines Kind behandelte, indem er mich aus dem Coupee hinaushob, in Empfang genommen. —

Das Fuhrwerk sammt Pferden und Kutscher sahen ebenso verwirrt aus als der alte Johann und im langsamen Schritt setzte sich das Gefährt in Bewegung. Ging es mal etwas schneller, so ermahnte Johann: „nur nicht in dem Tempo, denn wenn die Metella und der Fingal schweigen, da schilt unsere Gnädige, also

immer langsam voran.“ „Da werden wir wohl morgen früh in Tannhausen landen“, sagte ich, entsetzt über diese Art, vorwärts zu kommen, „die Pferde sind wohl 50 Jahre alt?“ — Johann musterte mich, von seinem Bodplatz rückwärts schauend, und rief in den Wagen hinein: „Fräuleinchen, solche Bemerkungen erlauben Sie sich ja nicht bei der gnädigen Tante, wir fahren immer nur Schritt und überhaupt leben wir wie in der guten alten Zeit und sind nicht mit der windigen Jugend vorwärts geschritten. Nehmen Sie den Rath vom alten Johann an, daß Sie der gnädigen Tante in Nichts widersprechen und hübsch geduldig sind — sonst da geht's nicht bei uns!“

Mir wurde schon himmelangst bei dieser Fahrt in mein zukünftiges Heim und mein guter Humor drohte mich gänzlich zu verlassen. Von dem widerlichen Ledergeruch des alten geschlossenen Wagens wurde mir ganz übel, ich machte Zug, so viel ich konnte, aber das half Alles nichts und schließlich erklärte ich dem Johann, er müsse mich auf den Bod lassen, um frische Luft zu schnappen, sonst stielte ich es die drei Meilen in dem Schnedenschritt nicht aus.

Ein kleiner Kampf entspann sich, aber ich ließ nicht locker und brummend gab er endlich nach mit den Worten: „Na, die scheint auch ihren Willen durchsetzen zu müssen, und zwei harte Köpfe werden da aneinandergerathen!“ Dann aber schmunzelte er gutmüthig, als ich ihm dankend die alte runzlige Wade klopfte und ihm vorschlug, ob wir nicht lieber Freundschaft schließen wollten. Ich glaube, dies alte Herz hatte ich schnell gewonnen, er war nicht so rau als er schien und wußte wohl, daß ich's nicht leicht haben würde. Auf dem hohen Bod sah sich die Welt viel lichter an.

Wir fuhren durch herrlichen Laubwald, durch dessen dichtes Grün die Abendsonne ihre Streiflichter warf und wüßige Luft mich erfrischend umwehte.

„Nur Muth, nur Muth, es wird noch Alles gut“ dachte ich und kämpfte das Bangigkeitsgefühl, welches sich meiner bemächtigt hatte, tapfer nieder.

„Ich muß nun mal den Kampf mit dem Leben und vorerst mit Tante Charlotte aufnehmen“ dachte ich, und der liebe Gott, den ich trotz all' meinen Unnützigkeiten doch nie aus dem Herzen verloren habe, der wird mir schon helfen!“ —

Aber so sauer hatte ich's mir doch nicht vorgestellt, das neue Leben. Nach fünfständiger Fahrt naherten wir uns endlich, durchgerüttelt und geschüttelt auf den oft undurchbringlichen Landwegen, Tannhausen.

Johann nahm wieder seinen Bodplatz ein, „um ja nicht der Gnädigen das Unerhörte zur Kenntniß zu bringen, in weld' unpassender Situation er sich befindet! Er, der Johann, im hochherrschastlichen Staatswagen,“ wie er sich ausdrückte. Auch ich setzte mich wohlgelehrbar in die nicht gerade schwellenden Kissen, um mich würdig einzuführen.

Das Gefährt bog in eine breite Linden-Allee ein und wir fuhren auf das sogenannte „Schloß“, ein altes, düster blickendes Gebäude, los, welches schon von Augen den Charakter eines Klosters an sich trug und mich nicht gerade freundlich anschaute. Der Mond ruhte voll auf der mit Eichen dicht bezogenen Vorderfront, in welcher nur zwei Fenster erleuchtet waren und spiegelte sich in einem unweit des Hauses gelegenen Gewässer, das von tief herabhängenden Weiden umstanden war. Mehr konnte ich für's Erste nicht sehen, aber Alles erschien mir so düster und unheimlich wie möglich. Unter anderen Verhältnissen, z. B. in Deiner Gesellschaft, liebe Gretche, hätte ich vielleicht das Ganze poetisch gefunden und mich gleich ein Märchen dazu ausgedacht, so allein aber war's mit der Bosse vorbei! Die schwere eigene Thür, welche Johann für mich aufschloß, quälte und knarrte, als hätte sie nur selten Gelegenheit, sich in den Angeln zu bewegen. Kein Mensch ließ sich zu meinem Empfang sehen, kein Willkommen ertönte für die arme Waise und ich fühlte in dem Augenblick so recht, was es heißt, keine liebenden Eltern, kein theures Vaterhaus mehr zu haben. Wie anders wäre da wohl meine Heimkehr aus der Pension gewesen! — So aber kannte ich Tante Charlotte kaum, hatte sie nur als altstäbjähriges Kind einmal gesehen und es war mir eindringlich geblieben, daß ich sie damals mit großer Scheu betrachtet und nicht begriffen hatte, wie mein guter Vater mit seinem menschenfreundlichen Wesen eine so strenge Schwester haben konnte. „Lottchen ist gut, wenn auch die Schaafe rauh, wenn sie auch durch trübe Lebenserfahrungen verbittert ist!“ hatte er damals gesagt und daran wollte ich festhalten, so redete ich mir ein, als ich die weit gesteuerte Treppe hinaufstieg und mich enttäuscht fühlte, daß mir noch immer Niemand entgegenkam. Johann schenkte meine Gefühle zu verstehen und sagte, gewissermaßen entschuldigend: „Die Gnädige wird uns so früh noch nicht erwarten, sonst da wäre sie schon hie und die Tette auch.“ —

Jetzt ertönte eine Stimme, aber nur die eines Hundes, der leise und knurrend mir entgegenbrang und mir entschieden in die Beine gefahren wäre, hätte Johann sich nicht als Retter bewährt und den dicken Schoomops auf den Arm genommen, ihn sanft streichelnd und ihm gut zurebend. Diesem Vorläufer folgte meine Tante, eine alte Dame von ungefähr 60 Jahren, mit steifer, gerader Haltung und spitzen, scharfen Zügen, von deren einst ge-

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.